

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Die „Volkswacht“ erscheint täglich ausgenommen Sonntag und ist durch die Expedition, Bonn, Marktstr. 14, durch die Post und durch Zeitungsverleger zu beziehen. Preis vierteljährlich 2.75, 6.50, pro Bogen 20 Pf. Postgebühren 20 Pf.

Abbestellungsgeld: Bestellt für die komplette Zeit, wenn aber vorzeitig abbestellt, ist die Differenz für den Rest der Bestimmungzeit zu zahlen. 15 Pfennig. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis Donnerstag 12 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Nr. 1208.

Telephon Nr. 1208.

Nr. 144.

Donnerabend, den 24. Juni 1905.

16. Jahrgang.

Generalstreik und Sozialdemokratie.

Die vor einigen Wochen erfolgte Konfiskation der „Volkswacht“ kann uns nicht abhalten, an dieser Stelle die Gedanken mit einer neuen Publikation bekannt zu machen, welche sich auf das jetzt so viel erörterte Problem des politischen Massenstreiks bezieht. Es ist die von Henriette Roland-Gossin in Amsterdam herausgegebene, in Dresden erschienene Schrift, die den Titel unserer Ueberschrift trägt und deren Erscheinen bereits vor einigen Tagen ...

Unsere holländische Genossin sammelt zum ersten Mal das gesamte zur Frage des Generalstreiks vorhandene Material in einem Buche, darüber hinaus gibt sie jedoch eine genaue Untersuchung über das Wesen dieses neuen Kampfmittels und erörtert die Voraussetzungen, Ziele und Formen des Massenstreiks wie die gegen ihn geäußerten Bedenken in einer der Wichtigkeit des Gegenstandes entsprechenden Weise.

Um Klarheit über ihr Thema zu schaffen, beantwortet sie zunächst die Frage: „Was ist der Generalstreik?“ und kommt nach Ausschreibung mehrerer fälschlich so bezeichneten Streikarten zu dem Schluß, daß man unter diesem Namen vier Arten von Streiks verstehen kann, nämlich:

1. den Sympathiestreik aus Solidarität, aus Klassengefühl (Beispiel: Barcelona, Holland).
2. den anarchistischen Generalstreik als Entscheidungsschlacht, als Revolution.
3. den wirtschaftlichen Streik mit politischer Tragweite (Beispiel: Ruhrstreik der Bergleute).
4. den politischen Massenstreik, der die politisch-sozialen Verhältnisse des bürgerlichen Staates, als eine Waffe des Angriffes oder der Verteidigung, beeinflussen soll (Beispiel: Belgien, Schweden, Italien, Rußland).

Der Sympathiestreik zur Unterstützung kämpfender Brüder, wie er in Barcelona und Holland und in schwachen Ansätzen auch international zur Anwendung kam, ist eine Manifestation des Klassengefühls und im größeren Rahmen auch des Klassenbewußtseins. Obwohl er sozialistischem Genossengefühl entspringt, ist er selten erfolgreich gewesen, denn er trankt an zwei Uebeln. Einmal führt man ihn erst herbei, wenn eine Schlacht der schwachen Gewerkschaft schon so gut wie verloren ist, dann hält man ihn in den romanischen Ländern für bestimmt, die politische, parlamentarische Aktion des Proletariats zu ersetzen, was er natürlich nicht im Stande ist. Doch unter gewissen Umständen kann dieser Sympathiestreik ein erfreuliches Zeichen des erwachenden Klassenbewußtseins sein, wie das unser benachbartes Rußland beweist. Diese Art von Generalstreik bleibt immer eine ausnahmsweise Waffe. Die Verfasserin tritt aber auch der Meinung entgegen, als ob die Zeit der großen wirtschaftlichen Streiks überhaupt vorüber sei und die Zukunft uns nur noch partielle, kleine Streiks bringen werde. Je nach Lage des Gewerbes und der Konjunktur haben beide Formen ihre Berechtigung.

Die Idee des revolutionären Generalstreiks, der die ganze bürgerliche Gesellschaft mit einem Schläge aushungern und zusammenstürzen soll, wurde zunächst

von Bakunin in der Internationale vertreten und spielt seit dem Kongreß von Nantes 1894 im französischen Gewerkschaftsleben eine entscheidende Rolle. Er ist zu verwerfen, weil er die organische Entwicklung der Produktionsverhältnisse ignoriert, die natürliche Entwicklung zugunsten einer Ueberrumpelung ausschaltet und auch seiner ganzen Anlage nach einen fektirischen und kleinbürgerlichen Charakter trägt. Diese Form des Generalstreiks ist so oft widerlegt, hat auch in Deutschland so wenig Anhänger, daß eine ausführliche Widerlegung Eulen nach Athen tragen hieße.

Bedeutend wichtiger und von praktischem Werte sind die wirtschaftlichen Streiks, die sich durch die politischen Verhältnisse eines Landes, durch ihre Ausdehnung oder durch die Eigenart der betreffenden Gewerbe zu Kämpfen von politischer Tragweite ausmachen. Sie entstehen am häufigsten in Ländern, in denen das Koalitions- und Streikrecht fehlt, wie im Anfang des vorigen Jahrhunderts in England, um die Mitte desselben in Frankreich und in der Gegenwart in Rußland. Unter solchen Verhältnissen muß der wirtschaftliche Streik regelmäßig zum politischen Kampf um das Koalitionsrecht werden. Aber auch wenn besonders schwere Mißstände durch einen Ausstand aufgedeckt werden, wie beim Hafenarbeiterstreik in London, beim Heimarbeitersstreik in Berlin 1896, setzt sich die Gesetzgebung manchmal in Bewegung. Am ehesten aber gewinnt ein Streik politische Bedeutung, wenn seine Ausdehnung oder die Unentbehrlichkeit des betreffenden Gewerbes denselben zu einem bedeutenden Ereignis machen. Das wird in der Lebensmittelbranche selten eintreten, weil hier der Mißstand lokal begrenzt bleibt, häufiger geschieht es jedoch bei großen Streiks in der Kohlen- und Eisenindustrie, im Transportgewerbe und im Gemeindebetriebe der Großstädte. Sowohl der große belgische Kohlenarbeiterstreik im Jahre 1888, als auch der pennsylvanische von 1902, der österreichische von 1901, der französische von 1902 und der Ruhrstreik haben politische Wirkungen, meist sogar Eingriffe der Gesetzgebung gezeitigt. Aber auch große Streiks im Transportgewerbe können kaum vorübergehend ohne politische Folgen zu zeitigen und gerade angeht das Wahlrechtskampes in Hamburg ist es interessant, was die Verfasserin über den Streik in Hafensstädten ausführt:

„Häufig wie Perlenneißer vollziehen sich auf den Land- und Wasserstraßen, die das Adernetz der Zirkulation sind. Die ungeheure Verbilligung des Transportes, eine Folge der Umwälzung der Verkehrsmittel, schafft erst die Vorbedingungen für die Produktion der Massenartikel für den Weltmarkt. Der internationale Gütertransport umfaßt die wichtigsten Produktions- wie Konsumtionsmittel, wie Eisen, Erz, Kohle, Holz, Steinöl, Baumwolle, Getreide, Vieh, Kaffee, Zucker, Tabak usw. Stört der Transport, geraten sowohl Produktion wie Konsumtion in Unordnung: die Vorkaufung auf einem Punkte bringt Mißreue auf andern Punkten des gesellschaftlichen Organismus hervor.“

Die Knotenpunkte im internationalen Transport, wo die Dampf- und Meeresstraßen mit den Binnenwasser- und Eisenbahnen zusammenstreffen, sind die Welthäfen. Eine riesige Menge von Waren, Produktions- wie Konsumtionsmitteln, flutet hier unaufhaltbar in steter Bewegung auf und ab. Stört diese Bewegung, so spürt das ganze „Hinterland“ des Hafens, das heißt, das durch Flüsse, Kanäle und Eisenbahnen direkt mit ihm verbundene Gebiet, die Folgen.

Die Umsätze des Transports in drei wichtigen seeländischen Häfen bekunden folgende Zahlen:

Jahr	Hamburg		Antwerpen		Rotterdam	
	Schiffe	Tonnen	Schiffe	Tonnen	Schiffe	Tonnen
1894:	9 165	6 228 821	4 640	5 008 983	5 109	4 413 403
1903:	14 528	9 156 000	5 775	9 116 872	7 499	7 628 263

Die schweren gesellschaftlichen Folgen eines Massenstreiks in einem der Welthäfen, wie London, Hamburg, Rotterdam, Antwerpen, Marseille, sind somit leicht begreiflich. Diese würden natürlich noch wachsen, wenn der Streik sich auf alle Häfen eines Landes oder wenigstens eines Küstengebietes erstreckte, wie dies bei der letzten allgemeinen Ausdehnung von Marseille für alle französischen Häfen des Mittelmeeres auf kurze Zeit der Fall war.

Allerdings wirken einem Generalstreik in den Welthäfen zwei Umstände entgegen, einmal die ungeschulte Arbeiterkraft, die leicht zu ersetzen ist, dann die geringe Popularität solcher folgenschwerer Schritte in den geschäftigsten Mittelschichten der Bevölkerung. Schließlich erörtert die Verfasserin in diesem Kapitel noch die Aussicht und Möglichkeit eines Eisenbahnerstreiks, seltener Weise ohne die Erfahrungen in Ungarn in den Kreis ihrer Betrachtungen zu ziehen, und die Streiks in den Gemeindebetrieben der Großstadt.

Als Resultat dieser Betrachtungen ergibt sich die unserer Ansicht nach wichtigste Feststellung des ganzen Buches: Wir sehen, daß eine Menge großer Streiks in unentbehrlichen Produktionszweigen politische Folgen zeitigen, die anfangs gar nicht bezweckt wurden. Von hier aus ist nur ein Schritt zum politischen Massenstreik, der politische Wirkungen nicht unbeabsichtigt zeitigt, sondern bewußt herbeiführen will. Die einfache Entwicklung führt, wir mögen wollen oder nicht, zum politischen Massenstreik, diese Beweisführung erscheint uns so zwingend, daß weder Bümelburg's Abneigung noch Mehrgauer's Eulengeheul sie erschüttern können!

Und die Entwicklung hat ja auch zu solchen Streiks mit beabsichtigten politischen Wirkungen geführt, ohne daß ihre Möglichkeit vorher des langen und breiten theoretisch untersucht wurde. Ihnen widmet Roland-Gossin das folgende Kapitel über die Ursachen des politischen Massenstreiks, in denen sie unter Ausschreibung der englischen Pläne von 1842, die ihrer Ansicht nach nicht in diese Kategorie gehören, eine Zusammenfassung der bisherigen politischen Streiks gibt, in ähnlicher Weise wie Genoffe Bernstein es in seinem Vortrag getan hat. Es werden die belgischen Streiks von 1893 und 1902, der schwedische Demonstrationsausstand von 1902, der japanische von April 1902, der italienische vom September 1904 und die noch gegenwärtig auf- und abgewundenen Massenstreiks der russischen Proletarier in ihren einzelnen Phasen vor Augen geführt. Auch aus dieser Betrachtung der Tatsachen zieht die Verfasserin den Schluß, die zunehmende Häufigkeit befristete nur, daß die Verhältnisse dem Proletariat den Generalstreik aufzwingen. Das Selbstbewußtsein der arbeitenden Klasse wächst, das Verlangen nach politischen Freiheiten nimmt zu, aber der Widerstand der bürgerlichen Klasse wird nicht schwächer, sondern stärker. So müssen auch die Kämpfe beider Klassen immer gewaltiger werden. Die Massenstreiks als Protest- und Manifestationsmittel haben dabei immer mehr Aussicht auf Erfolg als diejenigen Aktionen, welche Reformen unter allen Umständen erzwingen wollen. In einem Schlusssatz wollen wir zeigen, wie die Verfasserin die Voraussetzungen, die Formen und das Ziel des Massenstreiks erörtert.

Susi.

Eine Hofgeschichte von Friedrich Spielhagen.

44) (Fortsetzung und Schluß.)
„Dadurch, daß ich Sie heirate,“ sagte Susi, nach einem ihrer Handschuh neben dem Hute auf dem Tisch greifend.
„Vollkommen recht, Madame! Dadurch, daß Sie mich heiraten, der von Anfang an in dieser Tragikomödie mit dem Träger der Hauptrolle so beständig zusammen gerannt ist, daß von den schärfsten Beobachtern im Parterre seiner auf seinen Eid nehmen würde, zu sagen, wer sie denn nun in Wirklichkeit gespielt hat. Wenn Sie Dodo von Brenken heiraten, erklären Sie dadurch ebenso einfach, wie überzeugend: er ist es gewesen.“
„Und Sie glauben, bei meinem Papa zu reüssieren.“
„Ich wüßte nicht, was der Herr Graf gegen mich haben sollte. Meine Familie führt drei Mohrenköpfe im Wappen; so weit haben es wieder die Vachlas noch die Pövenaus gebracht. Das Schicksal, arm zu sein wie eine Kirchenmaus, teile ich mit einer stattlichen Legion meines Standes. Ich habe sogar außerdem nicht ganz unbedeutende Schulden; ich werde sie dem Grafen gewissenhaft bezahlen; er wird sie gern bezahlen, und so wäre auch das im reinen. Hier hält mich nichts. Der Herzog hat sich zum Dank dafür, daß ich mich für ihn habe testifizieren lassen wollen, in Zukunft meine Dienste verbeten. Was ist begreiflicher, als daß es mich, in Ermangelung eines Herrn, herabzuwürdigen nach einer Herrin verlangt — nach Ihnen verlangt, meine angebetete Susi!“
„Bleiben Sie sitzen,“ sagte Susi, die jetzt behandschuhte Hand vorstreckend. „Sie glauben nicht, wie lächerlich mir inende Männer sind.“
„Sie langte nach dem zweiten Handschuh.“
„Und wenn meinem Papa die Nummer des „Vollbotes“ zu Gesicht gekommen sein sollte?“
„Brenken zuckte die Achseln.“
„Freilich,“ sagte er, „weßhalb hätte man denn seine guten Freunde! Andererseits: weßhalb hätte man einen so beneidenswerten Papa, der zweielhobne das Schandblatt nachdem er es gelesen — wenn er es bis zu Ende gelesen —, ins Feuer geworfen hat! Und seine rechte Hand in dasselbe Feuer legen würde, zu beschwören: es sei alles Lug und Trug, was da gedruckt steht. Apropos, Feuer, wissen Sie, daß bereits neben dem gedruckten ein ungedrucktes Gancon im Schwange ist? Einer der Treiber, der irgendwie in unziemliche Nähe kam, behauptet steif und fest: er habe gehört, wie die Herren

rich fürchterlich gezankt hätten, bis zuletzt der Baron dem Herzog den Dickschüler auf die Brust setzte.“
„Schade, daß es dabei geblieben ist,“ sagte Susi, an dem zweiten Handschuh knöpfend.
„In gewissen Sinne jammerlich,“ erwiderte Brenken. „Aber, hätte er Cerentissimus verdienstermaßen über den Haufen gestoßen, um sich dann selbstverständlich einen Moment später eine Kugel durch den Kopf zu jagen — ja, liebe Freundin, dann freilich wäre meine — oder darf ich sagen: unsere? — Situation ziemlich aussichtslos. So schwebt, trotz „Vollbotes“ und allem Gerede, über dem Ereignis ein Non liquet: die Sache bleibt dunkel. Und in diesem Dunkel werden mir den rechten, ich meine, den uns genehmen und bequemsten Weg zu finden wissen.“
„Der für uns frei zu machen, ihm nicht weniger gelostet hat als sein Leben,“ sagte Susi, den letzten Knopf am Handschuh schließend.
„Aber Beste, Teuerste, Einzige,“ rief Brenken, „glauben Sie denn wirklich an das alberne Märchen des „Vollbotes“ von dem „Er wollte sterben“? Ich bin überzeugt, er ist, als er seinen Herzog bedroht hat, nur ganz intuitiv seinem Ekelinnere gefolgt und hat sich dem wütenden Tier entzogen, wie er in einem Kampf auf Tod und Leben seinen Gegner mit Aufopferung des eigenen Lebens vor einer heranbrausenden Lokomotive von den Schienen zu reißen versucht haben würde. Für seinen Herzog ist er gestorben, nicht für was. Darin hat das offizielle Blatt ganz richtig gesehen.“
„Und Sie, Brenken, haben ein sonderbar richtiges Verständnis für die Handlungsweise von Leuten, die besser sind als Sie.“
„Unter anderem ward uns auch dazu der Verstand.“
„Wissen Sie, Brenken, Sie sind doch unter uns ein fürchtbarer Ueberläufer.“
„Sehr schmeichelhaft,“ erwiderte Brenken. „Ich nehme an, daß Sie unter einem Ueberläufer einen Mann verstehen, der absolut kein Vorurteil hat; dem schließlich nichts imponiert; der entschlossen ist, sich das Leben, soweit es geht, ganz nach seinem Geschmack einzurichten — kurz, einen Menschen, der genau so ist, wie er sein muß, wenn Sie ihn heiraten sollen.“
„Er hatte ihr die Hand gefaßt; sie war aufgestanden, setzte sich den Hut auf und strickte die Nadel fest.“
„Wie entzückend Sie schwarz kleidet,“ sagte Brenken, die kleine graziose Gestalt mit den Augen verflügelnd.
„Es steht mir gut,“ sagte Susi. „Ich werde also meinen Papa auf Ihren Besuch vorbereiten. In einigen Monaten natürlich.“
„Natürlich in einigen Monaten.“
„Und wo werden Sie inzwischen bleiben?“
„Brenken lachte:

„Wenn ich das selber wüßte!“
„Gleichviel! Sie werden es mir schreiben, wenn Sie es wissen.“
„Ich darf Sie nicht auf die Bahn bringen?“
„Ich wüßte nicht, was Sie davon abhalten sollte. Wir beide haben hier nichts mehr zu verlieren.“
„Ganz meine Ansicht. Sie dürfen es nur nicht tragisch nehmen.“
„Susi, die, während sie der Tür zusah, ein wenig voraus war, wandte sich um. Das Licht der beiden Lampen auf dem Kommissim fiel hell in ihr reizendes, von dem schwarzen Flor des Schleiers umrahmtes Gesicht. Um den kleinen Mund mit den zarten Lippen spielte die Anbiederung eines Lächelns, die großen durchsichtigen blauen Augen lachten verträulich offen.“
„Sehe ich so aus?“ fragte sie.
„Als sie auf dem Bahnhofs ankamen, fanden, sie eine lange Reihe herzoglicher Equipagen vor dem Portal aufgeföhren und den Perron abgeperrt. Der Prinz und die Prinzessin waren eben zu der Trauerfeier der Beisetzung der Herzogin morgen von Berlin gekommen; sie hatten, parfam, wie immer, den farplanmäßigen Schnellzug für sich und ihre Befolge benutzt. Susi und Brenken mußten in der Vorchalle bleiben, die man dem Publikum überlassen hatte mit Ausnahme einer breiten, von Schuttkanten freigehaltenen Gasse, die von dem Hüfstenfanten zu dem Ausgange führte. Brenken, der es doch nicht verzeihen konnte, daß er bei solchen Gelegenheiten im Zuge der Herrschaften geschritten war, hatte zurückbleiben wollen; aber Susi mit den Worten: „Das müssen wir uns doch ansehen!“ nach vorn gedrängt, so daß sie unmittelbar am Spalier zu stehen gekommen waren.“
„Sie brauchten nicht lange zu warten. Die Hüfstenfanten zum Salon trugen auf: erst der Oberhofmarschall von Dartenstein; dann der Herzog, am Arm die Prinzessin; hinter ihnen der Prinz, der die benachbarte Herzogin führte; hinter diesen der benachbarte Herzog mit der Gräfin Dartenstein; dann die herzoglichen Hofdamen mit dem prinziplichen Gefolge. Es war unumgänglich, daß der Herzog Susi nicht sah; ihre Stellung in unmittelbarer Nähe, ihre elegante Trauerkleidung, die Distanz ihrer ganzen Erscheinung schloffen es aus. Und der Herzog hatte vollkommene Augen.“
„Die er, als er an ihr vorbeifam, über sie weggleitete ließ, als wäre da Luft gewesen, um gleich darauf einer hübschen Bürgerfrau gnädig zuzugewandten. Am vom Herzog und der Prinzessin — es schien, als hätte ihr der Herzog vorher ein Wort zugesprochen — genehmer Beispiel folgten die übrigen Herrschaften, folgten die Hofdamen, selbst die Gräfin von Dartenstein und Fräulein von Merbach; sie hatten der Dame bereits heute Vormittag eine glänzliche Reize wünschungen lassen. Nur über des Prinzen mündlich lächne Blicke war, als er Susi ansah, wurde, ein Buchen gegangen. Der Artikel des „Vollen“

Die ungarische Krise.

Gegen die verfassungswidrige Regierung erhebt sich in ganz Ungarn der einstimmige Schrei: Zurücktreten! Sofort zurücktreten! Und mit Recht: Ungarn ist ein parlamentarisch regiertes Land, und da müßte von Rechts wegen das Kabinett Fejervary nach der Einheitsung des Vertrauensvotums sofort seinen Rücktritt erklären.

Die Unabhängigkeitspartei beschloß in einer abgehaltenen Konferenz in allen Gemeinden und im ganzen Lande einen heftigen Widerstand gegen das unparlamentarische Kabinett Fejervary. Der leidende Ausdau der koalitierten Parteien beschloß während der Dauer der Vertagung des Reichstages anzuhalten zu sagen, um die Regierung zu kontrollieren.

Sämtliche Budapestener Blätter besprechen an zehntender Stelle die parlamentarischen Vorgänge, wobei allgemein gegenüber dem Kabinett Fejervary eine ablehnende Haltung zum Ausdruck gebracht wird. In den Abendkonferenzen der oppositionellen Parteien wurden sämtliche Mitglieder angewiesen, die im Abgeordnetenhaus beschlossene Obstruktion in ihren Komitaten zu proklamieren und die Bevölkerung zum Widerstand gegen die Regierung anzuwecken.

Die „Frankf. Ztg.“ meldet aus Budapest: Die „Krisen“- in allen politischen Kreisen wie im Publikum über die Vorgänge in der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses ist sehr groß. Man ist überzeugt, daß während der Dauer der Vertagung eine entscheidende Wendung der Lage herbeigeführt werden mußte, weil sonst die Konsequenzen ganz unberechenbar seien.

Die „Frankf. Ztg.“ meldet aus Budapest: Die „Krisen“- in allen politischen Kreisen wie im Publikum über die Vorgänge in der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses ist sehr groß. Man ist überzeugt, daß während der Dauer der Vertagung eine entscheidende Wendung der Lage herbeigeführt werden mußte, weil sonst die Konsequenzen ganz unberechenbar seien.

Wenn die ungarische Regierung auf ihrem Standpunkte beharrt, so ist es allerding leicht möglich, daß wir in diesem Augenblicke in Europa noch eine zweite Monarchenkrisis erleben.

Politische Uebersicht.

Marokko-Konflikt und Reichstagschluß.

Unter der Ueberschrift „Der wilde Mann“ veröffentlicht die neueste Nummer der Wochenschrift „Europa“ Mitteilungen, wie dem Verfasser angeblich aus „vertrauenswürdiger Quelle“ zugeflossen sind und die jedenfalls, mag man ihnen auch skeptisch gegenüberstehen, Aufsehen erregen werden.

Die ungarische Regierung erhebt sich in ganz Ungarn der einstimmige Schrei: Zurücktreten! Sofort zurücktreten! Und mit Recht: Ungarn ist ein parlamentarisch regiertes Land, und da müßte von Rechts wegen das Kabinett Fejervary nach der Einheitsung des Vertrauensvotums sofort seinen Rücktritt erklären.

Die ungarische Regierung erhebt sich in ganz Ungarn der einstimmige Schrei: Zurücktreten! Sofort zurücktreten! Und mit Recht: Ungarn ist ein parlamentarisch regiertes Land, und da müßte von Rechts wegen das Kabinett Fejervary nach der Einheitsung des Vertrauensvotums sofort seinen Rücktritt erklären.

Die ungarische Regierung erhebt sich in ganz Ungarn der einstimmige Schrei: Zurücktreten! Sofort zurücktreten! Und mit Recht: Ungarn ist ein parlamentarisch regiertes Land, und da müßte von Rechts wegen das Kabinett Fejervary nach der Einheitsung des Vertrauensvotums sofort seinen Rücktritt erklären.

Die ungarische Regierung erhebt sich in ganz Ungarn der einstimmige Schrei: Zurücktreten! Sofort zurücktreten! Und mit Recht: Ungarn ist ein parlamentarisch regiertes Land, und da müßte von Rechts wegen das Kabinett Fejervary nach der Einheitsung des Vertrauensvotums sofort seinen Rücktritt erklären.

Die ungarische Regierung erhebt sich in ganz Ungarn der einstimmige Schrei: Zurücktreten! Sofort zurücktreten! Und mit Recht: Ungarn ist ein parlamentarisch regiertes Land, und da müßte von Rechts wegen das Kabinett Fejervary nach der Einheitsung des Vertrauensvotums sofort seinen Rücktritt erklären.

Die ungarische Regierung erhebt sich in ganz Ungarn der einstimmige Schrei: Zurücktreten! Sofort zurücktreten! Und mit Recht: Ungarn ist ein parlamentarisch regiertes Land, und da müßte von Rechts wegen das Kabinett Fejervary nach der Einheitsung des Vertrauensvotums sofort seinen Rücktritt erklären.

Die ungarische Regierung erhebt sich in ganz Ungarn der einstimmige Schrei: Zurücktreten! Sofort zurücktreten! Und mit Recht: Ungarn ist ein parlamentarisch regiertes Land, und da müßte von Rechts wegen das Kabinett Fejervary nach der Einheitsung des Vertrauensvotums sofort seinen Rücktritt erklären.

Die ungarische Regierung erhebt sich in ganz Ungarn der einstimmige Schrei: Zurücktreten! Sofort zurücktreten! Und mit Recht: Ungarn ist ein parlamentarisch regiertes Land, und da müßte von Rechts wegen das Kabinett Fejervary nach der Einheitsung des Vertrauensvotums sofort seinen Rücktritt erklären.

Die ungarische Regierung erhebt sich in ganz Ungarn der einstimmige Schrei: Zurücktreten! Sofort zurücktreten! Und mit Recht: Ungarn ist ein parlamentarisch regiertes Land, und da müßte von Rechts wegen das Kabinett Fejervary nach der Einheitsung des Vertrauensvotums sofort seinen Rücktritt erklären.

Die ungarische Regierung erhebt sich in ganz Ungarn der einstimmige Schrei: Zurücktreten! Sofort zurücktreten! Und mit Recht: Ungarn ist ein parlamentarisch regiertes Land, und da müßte von Rechts wegen das Kabinett Fejervary nach der Einheitsung des Vertrauensvotums sofort seinen Rücktritt erklären.

Die ungarische Regierung erhebt sich in ganz Ungarn der einstimmige Schrei: Zurücktreten! Sofort zurücktreten! Und mit Recht: Ungarn ist ein parlamentarisch regiertes Land, und da müßte von Rechts wegen das Kabinett Fejervary nach der Einheitsung des Vertrauensvotums sofort seinen Rücktritt erklären.

Die ungarische Regierung erhebt sich in ganz Ungarn der einstimmige Schrei: Zurücktreten! Sofort zurücktreten! Und mit Recht: Ungarn ist ein parlamentarisch regiertes Land, und da müßte von Rechts wegen das Kabinett Fejervary nach der Einheitsung des Vertrauensvotums sofort seinen Rücktritt erklären.

da behauptet, Fürst Wilow habe, getrieben von den in Deutschland zur Zeit herrschenden Hauptströmungen, dem Imperialismus und der Agrarpolitik, und um zu zeigen, daß er auch die Willenskraft besitze, ein großes Ziel zu verfolgen, die Marokko-Affäre benutzt, um den „wilden Mann“ zu spielen. Der Gewährsmann der Wochenschrift erzählt:

Kurz nachdem der Reichskanzler Fürst Wilow die überraschende Schwärzung Deutschlands in seiner Marokko-Politik in die Wege geleitet hatte, hat er an den Reichspräsidenten und den Generalkommandanten die Frage gerichtet, ob Deutschland für den Fall eines Krieges bereit sei. Er habe zwar die feste Absicht, den Krieg zu vermeiden, aber die Affären wie die, um welche es sich hier handele, gäbe es Momente, in denen der Staatler sich einfach der Leistung des Staatslenkers entziehe und seinen Weg laufe. Deshalb stelle er in dem Augenblick, wo er noch nicht so engagiert war, die Frage, ob Deutschland, wenn es durchaus notwendig sein würde, das Glück seiner Waffen versuchen dürfe.

Man hat sich vergebens den Kopf zerbrochen, weshalb vor Beginn der Reichstag nicht vertagt, sondern geschlossen wurde, wodurch eine große Menge Vorarbeit unter dem Tisch fiel. Man hat behauptet, und zwar auch von offizieller Seite, daß verfassungsmäßige Bedenken des Bundesrates, der nicht haben wollte, daß der Reichstag sozusagen in Permanenz erklärt würde, diese Maßnahme veranlaßt hätten. So schlaun ausgegibt diese Begründung auch ist, für sie doch von vornherein wenig Glauben, man vermutete irgend eine andere versteckte Absicht dahinter, und mit Recht. Tatsächlich hängt der plötzliche Schluß des Reichstages mit der Marokko-Affäre zusammen. Man wollte vermeiden, daß eine unangenehme Opposition der Regierung bei der Durchführung ihrer Pläne hätte berück werden könnte.

Wir stehen diesen sensationellen Angaben vorläufig sehr zweifelnd gegenüber. Allerdings geht auch in Pariser parlamentarischen Kreisen das Gerücht, die Lage zwischen Deutschland und Frankreich, betreffend die Marokkofrage, sei äußerst ernst. In den Wandbelangen der Kammer wird behauptet, daß die von Rouvier dem deutschen Gesandten überreichte Note die deutschen Diplomaten keineswegs befriedigt habe. Gerichtsweise verläutet dann noch, die Mobilisation sei im Prinzip bereits beschlossen, um jeder Eventualität an der französischen Ökonomie vorzubeugen. Der Abgeordnete Welcher, der in sehr guten Beziehungen zu den meisten Ministern steht, versicherte einem Vertreter des „Etoile Belge“ daß bereits von Paris zwanzig Militärszüge seit heute Morgen nach der Grenze abgegangen seien mit zahlreichen Regimentsführern, Munition und Proviant. Das klingt ebenso aufgepußt und unglaubwürdig wie die obige Meldung der „Europa“.

Die auf Marokko bezügliche Note Frankreichs ist dem deutschen Votschafter Fürsten Radolin Mittwoch Abend übergeben worden. In dem ziemlich langen Dokument gibt Rouvier zunächst einen historischen Ueberblick über die Frage, und hebt ganz besonders die Lage hervor, in der sich Frankreich gegenüber Marokko befindet. Rouvier erklärt dann, Frankreich habe sich stets als Anhänger der „Offenen Tür“ in Marokko und als Anhänger der Integrität des marokkanischen Gebiets und der Souveränität des Sultans gezeigt. Bezüglich der geplanten internationalen Konferenz äußert sich der Ministerpräsident weder zustimmend noch ablehnend und stellt in der Note gewissermaßen eine akademische Erörterung über die Gründe an, die für und gegen die Konferenz sprechen, und über die Bedingungen, unter denen die Konferenz in den Augen der französischen Regierung eine Daseinsberechtigung haben würde.

Ueber die Reisen des Kaisers schreibt Fritz Schrempf, der Redakteur der in Stuttgart erscheinenden konservativen „Deutschen Reichspost“, der auch in den Jahren 1898 bis 1903 konservativer Reichstags-Abgeordneter war:

Mit einer an Aufgeschämtheit gemahnenden Gleichgültigkeit durchreißt der Kaiser in den letzten Tagen die Strecken Potsdam-Sigmaringen-Hohenhausen-Hannover-Weinberg-Sambora-Weislaub. Er und nur so durch das Reich, daß die Blätter kaum in den „neuesten Telegrammen“ seinen Ortsveränderungen folgen können. Diese rätselhafte Reiselust und nervöse Unruhe muß schließlich — trotz aller Begünstigung des Reisens — die höchsten Nerven zittern. Unter Kaiser sollte ein Reich von der Ausdehnung Rußlands oder Englands und seiner Kolonien haben — dann erst könnte er sich ausleben und seinen beweglichen Geist befriedigen.

Ueber die Automobilsahrt des Kaisers durch die Lüneburger Heide berichtet der „Hann. Courier“ noch folgende Einzelheiten:

Als man mitten in der Heide den kaiserlichen Hofzug aufsuchen sah, der nach 1 Uhr Hannover verlassen hatte, verfolgte der Kaiser mit Spannung die Wettfahrt. Tatsächlich traf der Zug eine Stunde früher in Hannover ein. Das lag allerdings eigentlich nicht an der früheren Fahrgeschwindigkeit des Zuges. Denn auch das kaiserliche Automobil fuhr mit großer Geschwindigkeit. Und der Kaiser hatte keine Freunde an Bord: Kaufmann, Fabrikant, mehrere Räte gab er jedoch, nach Schiller zu fahren, so daß man freckenweise mit 90 Kilometer Geschwindigkeit auf die Stunde gerechnet habe. Die reine Fahrt von Hannover nach Sambora betrug genau 2 1/2 Stunden. Das ergibt eine Durchschnittsgeschwindigkeit von etwa 55 Kilometer die Stunde. Aber einmal erlitt die Fahrt durch die Heide einen unwillkürlichen Aufenthalt. Vor Celle — der Kaiser zeigte gerade auf ein inmitten der Heide liegendes Dorf — gab es plötzlich einen Knall, das Automobil begann zu springen und setzte sich dann unmittelbar vor einem Uebergraben zum Stillen. Der Wagen hatte Reifenverlust. Zur Rettung fuhr der neue Fiat-Wagen mit, den der Kaiser bei seiner jüngsten Anwesenheit in Italien gekauft hatte. Dieses Auto fuhr der Kaiser mit dem Generaladjutanten von Westen aus, um die Fahrt fortzusetzen.

Bei der Einfahrt des Kaisers in der Schlei zu Trumstedtsee ereignete sich, wie die „Nationalztg.“ erzählt, ein kleiner Unfall. Die „Deckschiffen“, auf deren Kommandobrücke sich der Kaiser befand, ramelte so heftig gegen das Schiffslenker, daß dieses beschädigt wurde. Das Kaiserliche hat, soweit festgestellt werden konnte, bei diesem Anfall keinen Schaden genommen, doch mußte die Schiffslenker sofort außer Betrieb gesetzt werden.

Einen famosen Reifendruck erlebte dieser Tage die „Deutsche Reichspost“, die seit einiger Zeit in geradem Zusammenhang mit der Sozialdemokratie sich übt. Ueber den Konsumvereinsrat meldet sie nämlich was folgt:

Die sozialdemokratischen Konsumvereine setzen sich nach der Wahl des Reichstages in Bewegung und in der

der 2. ordentliche Genossenschaftstag des Zentralverbandes Deutscher Konsumvereine zu einer dreitägigen Beratung zusammen. Dem Jahresbericht ist zu entnehmen, daß dem Zentralverbande — der sich bekanntlich im Sommer 1903 von dem sozialdemokratischen „Allgemeinen Verband“ abgespalten und im ersten Jahre seines Bestehens 666 einzelne Vereine und etwa 573,000 Mitglieder zählte — Ende 1904 bereits 760 Vereine mit insgesamt 649,588 Mitgliedern angehörten. Die Zahl der beschäftigten Personen liegt (hier folgen die Ziffern, die wir in Nr. 140 der „Volkswacht“ wiedergaben mit besonderer Hervorhebung des Umfanges, daß auch viele Angehörige der Landwirtschaft, des Beamtenstandes, selbständige Gewerbetreibende und freie Berufe dem Zentralverbande angehören). Wenn der Zentralverband so weiter gedeiht, so besteht die willkommene Aussicht, daß er den sozialdemokratischen Konsumvereinen und der dort geltenden mißbräuchlichen Verquickung wirtschaftlicher mit politischen Bestrebungen das Wasser abgräbt.

Wir sind für jeden Glückwunsch herzlich dankbar, müssen aber die „Täglich“ bescheiden bemerken, daß sie sich täglich hineingelegt hat. Es sind gerade die von ihr so verpöndeten, sozialdemokratisch genannten Konsumvereine, die diese „hoch erfreuliche Entwicklung“ durchgemacht haben, es sind die Vereine, die unter der Führung der Umsfänger Elm, Peus, Herbert, Kaufmann usw. stehen! — So zerrinnt der schönste Traum der Patrioten!

Ein „Chrenmann“.

Das fürchtbare Urteil im Pöbtauer Krawallprozeß erschütterte damals die ganze Arbeiterwelt. Gegen eine Anzahl Bauarbeiter wurden schwere Zuchthaus- und Gefängnisstrafen ausgesprochen, so schwere Strafen, daß man darüber das gewiß nicht einwandfreie Verhalten der Leute vergaß; standen doch Vergehen und Urteil in einem gar so starken Mißverhältnis zu einander.

Nach in diesem Prozeß spielten die „nützlichen Elemente“ die bekannte staatsretterische Rolle, in welcher wir sie so oft auf der Zeugenbank beobachten können. Die „Sächsische Arbeiterzeitung“ kann nun über einen derselben, den Scharwerksmaurer Friedrich August Schmidt, Mitteilungen machen, die denselben in einem recht interessanten Lichte erscheinen lassen.

Schmidt gab sich nach dem Pöbtauer Krawall die denkbar größte Mühe, die einzelnen angeblich Beteiligten aus Wexlau zu liefern. Er ging damals mit dem früher in Pöbtau sehr bekannten Brigadier Reßmann auf den Danten herum und benutzte die ihm bekannte Teilnahme. Die allgemeine Verachtung, die der schlauen Pöbtauer Einwohnerschaft, vor allem der Arbeiter, traf ihn für diesen „Viebsbiest“.

Nest hat sich nun dieser Geld in seiner ganzen „sittlichen und moralischen“ Höhe geoffenbart, und das Verhängnis hat ihn ereilt, als er einen braven Arbeiter durch eine falsche Anzeige unglücklich machen wollte.

Dieser „Chrenmann“ hatte vor einigen Monaten mit dem Maurer Zimmermann in einer Wirtschaft einen Streit. Er verließ vor 3. das betreffende Lokal und laurte ihm auf, erhielt aber bei dem dann verurteilten Ueberfall 3. selbst einen gehörigen Deutseitel für seine feige Tat. Aus Rache denunzierte er nun Zimmermann bei der Polizeidirektion und beschuldigte diesen, ihn auf offener Straße eubereich angefallen und ihm hierbei die Uhr nebst Kette gewaltsam entrissen zu haben! Auf Straßensaum steht bekanntlich Zuchthausstrafe. Sehr bald stellte sich aber die völlige Unhaltbarkeit der schwindelhaften Anschuldigung heraus und es wurde nunmehr gegen ihn Anklage wegen falscher Anschuldigung erhoben. In der Verhandlung vor dem Landgericht wies der Maurer Zimmermann darauf ausdrücklich hin, daß der Angeklagte derselbe Schmidt sei, der im Pöbtauer Zuchthausprozeß den Denunzianten und Kronzeugen gespielt habe. Der hereingefallene Denunziant benahm sich in der Gerichtsverhandlung äußerst frech und unverschämmt. Er erhielt für seine gemeingefährliche und schuldige Handlung sieben Monate Gefängnis und zweijährigen Ehrverlust. Außerdem kann der an Unrecht Denunziant auf Schmidt's Kosten das Urteil publizieren lassen.

Solche Elemente bringen gar zu oft ehrliche Arbeiter ins Gefängnis oder gar ins Zuchthaus. Wenn sich aber dann die Kollegen derselben weigern, mit derartigen Denunzianten zusammen zu arbeiten, um einer ähnlichen Gefahr zu entgehen, finden sich sofort den Gemiedenen gleichartige Charaktere in der Scharfmacherpresse, die dafür die Arbeiter der Unkollegialität oder gar des „Terrorismus“ beschuldigen. Selbst sogenannte „anständige“ Gegner der Arbeiterklasse unterdrücken den moralischen oder gar physischen Ekel vor derartigen Elementen: Man estimiert sie nicht, aber man braucht sie! Und das beliaht henchlerisch, wenn durch die Schuld der Gesellschaft ungeliebte gebliebene Arbeiter einmal ein derbes Wort gebrauchen oder mit notorischen Lumpen unfaßt umspringen!

Der Fürst von Schaumburg-Lippe und die Sozialdemokratie.

Auf dem Schaumburg-Lippeschen Kriegerverbandsfest in Bückeburg hielt der Fürst von Schaumburg-Lippe eine Anrede, in der er auf die Bestrebungen der Umsturzpartei hinwies, die darauf hinausgehen, die Grundlagen eines jeden geordneten Staats- und Gemeinwesens zu untergraben. Diese Partei kann nicht kräftig genug bekämpft werden. Es sei euer Stolz, daß ihr als alte Soldaten in erster Linie dazu berufen und verpflichtet seid. Laßt ihr ägendes Gift nicht in eure Vereine bringen, haltet euren Ehrenschild frei von häßlichen Flecken, gedenket eures Eides, Gut und Blut zum Wohle des Vaterlandes einzusetzen: Trenn bis in den Tod für Kaiser und Reich, Fürst und Vaterland! bleibe euer Wahlspruch. — Auch diese Rede wird nicht an unfertem Wohlbedunden ändern, wir haben schon kräftigere vertragen.

Allgemeine Polizeiverordnungen in dem Verkehr mit Automobilen liegen jetzt im Reichsamt des Innern fertig ausgearbeitet vor und werden demnächst dem Bundesrat zur Beratung vorgelegt werden.

In Saarabien wird's besser. Das von dem Geheimen Oberbergamt Hilger erlassene Verbot der „Dachbad-Bresse“ auf den amtlichen Gebäuden der Bergwerks-Direktion Saarbrücken ist von Hilgers Nachfolger aufgehoben worden.

Wegen Majestätsbeleidigung wurde der schon wiederholt, n. a. wegen Diebstahls und Fahnenflucht insgefamt mit 7 Jahren Zuchthaus verurteilte 43jährige Schneider Heibelhardt aus Hagenu vor der Strafkammer in Straßburg an 9 Monaten Gefängnis verurteilt. Heibelhardt hatte nach der „Nif. Ztg.“ über die Mittelmeerfahrt des Kaisers harte Ausdrücke gebraucht.

Ueber neue Schiffbauwerke in der Nordsee sollen nach Mitteilungen in der Presse Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Reichsamt und den Aktionären der Steinhilber Gesellschaft „Vindau“ bestehen. Die Aktionäre widerstreben solchen Werftanlagen in der Nordsee, während der Reichsamt sich geheimnisvoll um große Aufträge bemüht, welche für den Fall der Umlage von Werften in der Nordsee zu erwarten seien. Man munkelt nun, daß dieses mit neuen Plänen im Zusammenhang stehe.

Das polnische Hauptwahlkomitee für Westfalen und die Rheinprovinz sowie das Kreiswahlkomitee für den Kreis Essen hat beschlossen, den Wahlmännern für die Reichstagswahl im Westen folgende Kandidaten vorzuschlagen: Josef G. H. e. s. e. m. a. l. i.

Grafen, Porfanti-Ratowitj und Wilkowitz. Die Beschlüsse waren übereinstimmend der Ansicht, dass die Polen ausschließlich einen polnischen Kandidaten wählen dürften. Chochojewski hat früher schon in Essen kandidiert, sehr zum Aerger des Zentrums; er wird wohl auch diesmal die Kandidatur übernehmen.

Aus Deutsch-Südwestafrika. Ein Telegramm aus Windhuk meldet: Reiter Karl Jakob, seit 10. Mai vermisst, ist am 11. Juni bei Solosa als Leiche aufgefunden worden; näheres ist noch nicht bekannt. — Reiter Wilhelm Frensel, am 14. Juni im Gefecht westlich von Karas verwundet.

Die Vergesellschaftungskommission des Herrenhauses hat den Gesetzentwurf betreffend die zeitweise Nutzungsbefreiung mit der einzigen Abänderung angenommen, dass nicht der 31. März 1905, sondern der Tag der Verkündung des Gesetzes der Termin sein soll, bis zu welchem die Nutzungen noch eingereicht werden können.

Ausland.

Die Auseinandersetzung zwischen Schweden und Norwegen. Die norwegischen Blätter geben, wie aus Christiania gemeldet wird, ihrer allgemeinen Befriedigung über den Vorschlag der schwedischen Regierung zur Untonskrifts Ausdruck und sagen, dass man mit Recht eine friedliche Auflösung der Union in absehbarer Zeit erwarten dürfte, falls die in der Thronrede ausgesprochenen Bestrebungen bei dem schwedischen Reichstage Unterstützung finden.

Dieser Reichstag ist die letzte Hoffnung des in seiner Eigenliebe gekränkten schwedischen Chauvinismus. Die reaktionären Stockholmer Blätter lachen den Reichstag gegen die Regierung und Norwegen scharf zu machen und sagen auch dem König wenig Schmeichele.

Nur das Parteiorgan „Sozialdemokraten“ führt dagegen aus: Das schwedische Volk wird mit Erleichterung und Zufriedenheit die Thronrede und die Regierungsvorlage aufnehmen.

Das meinen wir auch; die schwedischen Heißsporne sollen sich nicht lächerlich machen.

Bei den Gemeindevahlen in Eggenried (Oesterreich) wurden in dem 4. Wahlkörper die sozialdemokratischen Kandidaten nahezu einstimmig gewählt. Die Arbeiterwähler des 4. Wahlkörpers 800 von insgesamt 1439 Wählern, erschienen fast vollständig an der Urne und wählten mit 782 bis 794 Stimmen die 5 sozialdemokratischen Kandidaten.

Bei einer Nachwahl im Departement Tarn (Frankreich) zum Senat siegte der Kandidat der sozialistischen Kandidaten, Bürgermeister Bie in im zweiten Wahlgang mit 361 Stimmen über den Kandidaten der vereinten Monarchisten, Merisalen und Moderierten, der 341 Stimmen erhielt. Das Ergebnis dieses Wahlganges ist deswegen von symptomatischer Bedeutung, weil er ausgeschlossen wurde auf der Basis der Trennung von Staat und Kirche. Der gewählte Senator ist entschiedener Anti-Klerikal.

Lokales und Provinzielles.

Breslau, 23. Juni 1905

* Die Stadtverordneten-Versammlung, die wegen zweier katholischer Festtage 2. ordentlichen Sitzungen am 22. und 29. d. M. ausfallen lässt, wird dafür am Montag, 26. d. M., eine außerordentliche Sitzung haben, zu der eine Unmenge von Material vorliegt. Unter den 88 neuen Vorlagen, die neben einer großen Zahl alter die Tagesordnung zieren, heben wir heute diejenigen hervor, die die Anlegung einer städtischen Straßenbahnlinie Höfchenplatz—Höfchenstraße—Museumstraße—Schweidnitzer Stadtgraben—Schweidnitzerstraße—Zwingerplatz—Zwingerstraße—Taschensstraße—Ohlauerstraße—Christophoriplatz und zurück durch die Weidenstraße wieder zur Zwingerstraße fordert. Der Magistrat glaubt, dass diese Strecke sehr frequentiert würde, da sie eine direkte Verbindung der inneren Stadt mit der Südwahlstadt ermöglicht, und dass dadurch der städtische Zuschuss für die Straßenbahn vermindert werde. Der Schleifstein-Blinden-Unterrichtsanstalt, die ihre Räumlichkeiten vergrößern muß, soll am 12. Morgen großes städtisches Grundstück in Bopelwitz zum Preise von 60,000 Mk. verkauft werden. Die Anstalt will, einem Bedürfnis entsprechend, eine Blinden-Vorschule errichten. — Für die Errichtung eines Gustav-Freytag-Denkmal als an der Liebichshöhe will die Stadt unentgeltlich den Platz hergeben und die Ver- und Entwässerungs-Anlage des Denkmalsbrunnens auf städtische Kosten herrichten lassen.

* Die Auerstrassenstraße im Belagerungs-Zustand. Den friedlichen Bewohnern der Nikolaivorstadt ist gestern sicher angst und bange geworden. So viel Schutzleute, als da in einer Straße aufgestellt waren, hat man so bald nicht beisammen gesehen. Das ganze Kommando „Berittener“ war in der Auerstrassenstraße konzentriert und eine Anzahl anderer Schutzleute, die nur auf Schützen Klappen angewiesen sind, mußten ihnen dabei behilflich sein, möglichstes Aufsehen zu erregen. Ein Augenzeuge dieser Polizeimaßnahme schreibt uns über den Eindruck, den er gestern Mittag empfangen hat:

Als ich gestern, Mittags, wenige Minuten vor 12 Uhr, in die Nähe der Obelisk-Fabrik kam, gab mir der Anblick einer Unmenge von Schutzleuten, zu Fuß und hoch zu Pferde, die frohe Gewissheit, daß amoch bei uns die „Ordnung“ gut gemacht wird; zwar lag ich nicht von ungewöhnlichen Zuständen, außer daß hunderte von Kindern ihre großartigen an der nicht alltäglichen Polizeiparade fanden. Mehrere Jungen machten sich an die nützliche Arbeit, die Zahl der Polizier festzustellen; bis sechzehn konnte ich zählen, nachher entstanden aber Meinungsdivergenzen über die Anzahl der in den Seitenstrassen postierten Ordnungshüter, jedoch ich ein genaues Endergebnis leider nicht entgegennehmen konnte. Auf dem Fahrdamm vor der Fabrik promenierte zwei Kommissarien. Die schön gewölbten Vorderköpfe ihrer Körperlichkeiten heben sich angenehm von den armenhüftigen Gestalten der vor den Türen stehenden Profetier ab. Ich fragte mehrere Frauen, wie der Anlauf entstanden sei. „Hier hätte sich kein Mensch darum gekümmert, all's wäre in Ruhe und Frieden abgegangen, wenn sich die Polizei nicht hineingemengt hätte, wird mir zur Antwort. Ähnliches höre ich von anderen Häusern, deren Bewohner fern von dem Vorfall waren, immer wird „der Polizei“ die Schuld zugeschoben. Es schlägt 12 Uhr. Das Fabriktor öffnet sich, etwa 30 Arbeiterinnen verlassen das Arbeitslokal, in kleineren Gruppen von mehreren Schutzmännern einige Strafendiertel weit geleitet. Taurische Gestalten und, diese arbeitwilligen Mädchen. Demit-leidenswürde Geschöpfe, die heute für ein paar Beistellfennige ihre Arbeitskraft verkaufen. Lebendige Anlagen gegen das Ausbreiten unserer „göttlichen Ordnung“, die man bedauern, aber nicht be-kommen kann. „Aber auf die Erde blickend, oder mit einem Lachen die Scham über das selbstverwundende Tun überhörend, schleichen sie schnell an den aus den Fabriken, von den Bauteilen verstreuten Arbeitern vorbei.

Es ist „nichts los“, die Polizisten haben nichts zu tun. Die Streikenden lassen sich nicht bliden, es gibt also keine „Streik-vergehen.“ Fremden voran verlaufe ich den Kriegerstraße, denn nun weiß ich, daß nichts die heilige Ordnung des Weltverkehrs stören wird.

Abends wiederholte sich das Spiel. Vor 6 Uhr war die ganze Auerstrassenstraße abgesperrt. Die Hausfrauen wurden

nun erst recht neugierig und mancher, der sonst still seines Weges gehen würde, bleibt stehen, um der Dinge zu harren, die da kommen werden. Wir richten hierdurch an alle unsere Leser vor dem Mikroskop das bringende Er-suchen, alles zu tun, um die Zusammenstöße mit der Polizei zu verhindern. Es gibt genügend Leute, die darauf warten, daß dem „sozialdemokratischen Böbel“ einmal ordentlich heimgeachtet werde. Spielt diesen Leuten einen Woffen, und geht der Polizei aus dem Wege. Da ärgern sich die Scharfmacher viel mehr, als wenn Ihr Euch den Polizeifädeln aussetzt! Heute Abend wird eine Protest-versammlung im Gewerkschaftshaus zu den Vorgängen Stellung nehmen.

* Zur Lohnbewegung der Bäcker. Die Bäcker hielten am Donnerstag in der „Scala“ eine öffentliche gut besuchte Versammlung ab, in der der Altgenosse Korn mittelste, daß zwischen der Innung und dem Gesellenauschuß eine Ausdrücke betreffend die Forderungen der Gesellen stattgefunden habe. Der Innungsvorstand hat unter Vorbehalt der Zustimmung der Innungsversammlung einige Zugeständnisse gemacht, die aber in keiner Weise als befriedigend bezeichnet werden können. Das Kost- und Logiswesen soll nur für die Verheirateten auf deren Wunsch besetzt, für die ledigen Gesellen aber weiter bestehen bleiben. Die Abweisung wird damit begründet, daß die jungen Gesellen am besten beim Meister aufgehoben sind, und sich selbstfalls mit Madmaxen ihren Hunger füllen und die Wahlzeiten stehen lassen werden. Meister und Gesellen hätten dadurch nur Schaden. Die Einführung der Lohnklassen und die geforderten Lohnsätze werden zwar bewilligt, aber die Bezahlung der Ueberstunden abgelehnt. Als Ueberstunden, erklärt der Innungsvorstand, können nur die gesellschaftlich zulässigen in Frage, und dafür könne es keine Extravergeltung geben. Für beim Meister erwählte Verpflegung werden vom Wochenlohn 10 Mark in Abzug gebracht. In den drei höchsten Klassen wird bis zur anderweiten gesellschaftlichen Regelung jedem Gesellen eine Freinacht gewährt. Diesem Verlangen wollen die Meister entsprechen. Die Anerkennung der Gesellenorganisation und die tarifliche Festlegung des Arbeitsvertrages vor dem Gewerbeamt wird entschieden abgelehnt. Die Meister erkennen nur den Gesellenauschuß als die gesetzliche Vertretung der Gesellen an und wollen den Innungsmitteln nicht dauernd Verpflichtungen auferlegen. Der Innungsvorstand weist auch den berechtigten Wunsch auf Einlegung einer Kommission zur Ueberwachung des Arbeitsnachweises ab, eine derartige Kommission bestände schon, es erübrige sich sonach die Wahl einer neuen nach dem Wunsch der Gesellen. Was die Arbeiter unterzogen die Zugeständnisse der Meister und ihre ganze Haltung der Gesellen gegenüber einer scharfen Kritik und kommen zu dem Resultate, daß die Bewilligungen minimaler Natur seien, mit denen die Kollegen sich nicht zufrieden geben können. Was nichtes auch alle Versprechungen, wenn die Meister sich nicht herbeilassen, sie in eine Form zu kleiden, die für die Gesellen die Garantie bietet, daß die Zugeständnisse in allen Betrieben eingehalten werden. Aus der ganzen Sache ergebe sich, daß bei den Meistern ein sozialpolitisches Verständnis nicht zu suchen sei. Uebrigens wisse man noch gar nicht, ob die Innungsversammlung ihre Zustimmung erteilen wird. Wollen die Kollegen auf ihren berechtigten Forderungen bestehen, dann sei es notwendig, daß sie sich bis auf den letzten Mann der Organisation anschließen. Nach der Stärke des Verbandes richten die Meister ihre Bewilligungen ein, wenn sie sehen werden, daß die Gesellen vereint sind, dann werden sie auch nachgeben und sich nicht mehr so ablehnend verhalten. Das Resultat der Verhandlung war die einstimmige Annahme folgender Resolution.

„Die heutige Verhandlung der Breslauer Bäcker-Gesellen ist mit dem Resultat der Versammlungen zwischen Innungsvorstand und Gesellenauschuß in keiner Weise befriedigt, weil die wichtigsten Forderungen: Abschaffung des Kost- und Logiswesens und Festlegung in Form eines Tarifes“ abgeweg abgelehnt wurden und die minimalen Zugeständnisse noch von der Zustimmung der Innungsversammlung abhängig gemacht werden.

Deshalb beschließt die heutige Versammlung die Wahl einer Robatkommission, bestehend aus 6 Personen und beauftragt dieselbe, falls die Innung nicht weitere Zugeständnisse macht, das Gewerbeamt als Einigungsamt anzunehmen.

Um den weiteren Verhandlungen den nötigen Nachdruck zu verleihen, versprechen die Versammelten, sich Mann für Mann der Organisation anzuschließen.

Darauf wurde eine glieberige Lohnkommission gewählt, die weiteren Schritte einzuleiten hat. Eine größere Anzahl Kollegen ließ sich in den Bäckerverband anschreiben.

* Radelstiche gegen das Volkstum. Der Redakteur des „Glosblatt“, Hojanowicz, hatte sich vor dem Schöffengericht in Kleinwitz wegen großen Unfugs, verübt durch die Presse, zu verantworten. Die Anklage stütze sich auf eine Anzahl Inserate des polnischen Blattes, in denen die Leser angewiesen werden, nur Kaufleute zu unterstützen, die in polnischen Zeitungen inserieren. U. a. heißt es darin: „wer nur in deutschen Zeitungen inseriert, wünscht keine polnische Kundtschaft.“ Einige als Zeugen geladene deutsche Kaufleute erklärten, daß sie, wenn auch nur im geringen Maße, durch den Boykott der polnischen Zeitungen geschädigt seien; ihr Bestreben sei natürlich darauf gerichtet, einen möglichst großen Kundentanz zu erlangen. Der Anwalt beantragte gegen den Angeklagten eine Geldstrafe von 120 Mk. In der Verhandlung wurde hervorgehoben, daß die Inserate geeignet waren, nicht nur bei Kaufleuten, sondern auch unter dem anderen Publikum Benutzungen hervorzurufen. Andererseits wurde aber hervorgehoben, daß durch die Inserate beabsichtigt war, auch deutsche Kaufleute als Inserenten zu gewinnen. Das Gericht erkannte auf eine Geldstrafe von 30 Mk. — Das freisinnige „Ober-schles.“ bemerkt zu diesem Urteil: „Alle Boykottierungsversuche sollten bestraft werden. So z. B. wenn sich katholische Priester nicht entblößen, die Kanzeln der Kirche zu mißbrauchen, um liberale Blätter zu boykottieren. Auch wenn die katolischen Blätter in ihrem blinden Fanatismus, unter dem die deutschen Zeitungen Ober-schlesiens in ihrer Gesamtheit zu leiden haben, dazu auffordern, von keinem Staatsanwalt verfolgt zu werden, die polnischen Blätter und Geschäftsleute zu boykottieren.“ Wir sind allerdings der Ansicht, daß der Begriff: „grober Unfug“ durch die Presse verübt“ überhaupt ein grober Unfug sei und daß die Staatsanwaltschaft sich am besten gannicht in den wirtschaftlichen Kampf einzumischen habe. Interessant ist aber die Erinnerung daran, daß die katolischen Blätter angekrast das tun dürfen, was die Polen auf die Anklagebank führt.

Mitteilungen aus den Gewerkschaften.

* An den für den Bau eines Gewerkschaftshauses nötigen Geldsammlungen haben sich bisher folgende Gewerkschaften beteiligt: Bäcker 100 Mk., Bildhauer 100 Mk., Brauer 500 Mk., Buchbinder 100 Mk., Buchdrucker 650 Mk., Buchdruckerhilfsarbeiter 100 Mk., Dachbeder 50 Mk., Fabrikarbeiter 300 Mk., Gemeindegeldarbeiter 500 Mk., Handlungsgelhilfen 100 Mk., Handschuhmacher 100 Mk., Holzarbeiter 3000 Mk., Gutmacher 100 Mk., Konditoren, Kupfer-schmiede 60 Mk., Lithographen und Steindrucker 500 Mk., Müller 150 Mk., Sattler 50 Mk., Schiffszimmerer 500 Mk., Schmiede, Schneider 100 Mk., Tapezierer 250 Mk., Tapfer 500 Mk., Zimmerer 1500 Mk.

Nach nicht beteiligt haben sich die Gewerkschaften der Barbierer, Bauarbeiter, Böttcher, Bühnenarbeiter, Gastwirts-gehilfen, Glaser, Graveure, Hefeure, Handels-, Transport- und Verkehrarbeiter, Kürschner, Lederarbeiter, Maler und Lackierer, Maschinisten (Winnenschiffahrt) und stationärer Be-

triebe), Maurer, Metallarbeiter, Porzellanarbeiter, Schuhmacher, Steinarbeiter, Steinseger, Studateure, Tabakarbeiter, Textilarbeiter, Vergolter und Zigarrenfortierer. Da noch ein großer Teil der Gewerkschaften zu dieser Frage abgeklärt gestellt hat, ist es notwendig, diese Angelegenheit einer demnächst stattfindenden Kartellversammlung auf die Tagesordnung zu setzen.

Die Gewerkschaftshaus-Kommission.

* Die Bauperrre ist von dem Verbands der Bauhilfsarbeiter über den Bau des Maurermeisters Adler a. der Berklner Schausse verhängt worden. Grund: Differenz bezüglich der Lohnzahlung für die Kallträger! Die Maurer erklärten sich mit den Hilfsarbeitern solidarisch. Für Maurer und Bauarbeiter ist der Bau zu melben!

Die Bauperrren über die Bauten von Nunge Wärenstraße, und Nge hulla für Maurer, Zimmerleute und Bauarbeiter bleiben nach wie vor bestehen.

Die Lokalverwaltungen.

* Achtung, Zimmerer! Die Gemische Fabrik „Silefia“ ist für organisierte Zimmerleute gesperrt. Die Ortsverwaltung.

* Achtung, Holzarbeiter! In Liegnitz haben die in der Augustmöbelfabrik von Frisch u. Co. beschäftigten Holzarbeiter mit heutigem Tage Forderungen eingereicht. Verlangt wird:

1. Verkürzung der Arbeitszeit von 10 auf 9 1/2 Stunden p. Tag. 2. Ein Mindestlohn von 25 Pf. die Stunde für alle diejenigen die das erste Gehalt hinter sich haben und die ein Jahr lang handwerksmäßig im Betrieb beschäftigt sind. 3. Erhöhung der bestehenden Akkord- und Stundenlöhne um 15—20 Proz. 4. Garantie des Lohnes bei neuen Arbeiten. 5. Bezahlung der Ueberstunden mit 25 Prozent Zuschlag.

Weitere Forderungen betreffen die Regelung des Akkordverhältnisses. In Betracht kommen circa 150 Personen Zuzug von Tischlern, Drechslern und Maschinenarbeitern aufs strengste fern zu halten.

Der Bauordfend.

Neueste Nachrichten.

Seine Marktsorgen.

Der französische Ministerpräsident Rouvier erklärte, daß die Bestimmungen in Umlauf gesetzten Gerüchte über die Marokkopolitik vollständig grundlos seien; die Verhandlungen zwischen Frankreich und Deutschland nähmen den vor massen Berlauf jeder Wahrscheinlichkeit nach werde die von der französischen auf deutsche Regierung gerichtete Note bezüglich Marokkos offiziell die Signatarmächten der Madrider Konvention mitgeteilt werden.

Nur aus sich selbst heraus.

aus der eigenen Kraft und Energie kann man etwas Großes, Hervorragendes schaffen und nur auf der festen sicheren Grundlage strengster Solidität und unabgänger Zeistmasfähigkeit kann ein geschäftlich Unternehmen sich zu so hoher Höhe entwickeln, wie es die Firma

M. Schneider, Posen

von sich sagen kann.

Zunehmend hat sich der Kundenkreis von Jahr zu Jahr erweitert und die Warenbestände vergrößert werden müssen, um allen Wünschen des laudenden Publikums gerecht werden zu können.

In unserem heutigen Blatte lesen wir eine Voranzeige zum Montag beginnenden Saison-Räumungs-Verkauf mit der Ueberschrift „Erfolg an Erfolg“, ja dies hat sich stets an die Firma gereicht und wenn auch nicht der äußere Erfolg immer der Gradmesser ist für den inneren Wert einer Sache, einen derartigen Erfolg wie ihn die Firma M. Schneider in so wenigen Jahren ihres Bestehens in Breslau aufzuweisen imstande ist, kann nicht allein seinen Grund den zeitungsberatern haben, sondern ist viel tiefer begründet — dem wohlwollenden Rufe der Firma, unbedingter Redlichkeit und großen Ueberlegenheit an Auswahl der Waren.

Am Montag beginnt, wie gesagt der von Jahr zu Jahr steigende Umsatz zunehmende große

Saison-Räumungs-Verkauf

eine selten günstige Gelegenheit, einen guten Kauf zu machen. Keine Hausfrau, die in ihrem Haushalte irgend welche Ueberreste bemerkt, wie auch es für jede Braut einen erheblichen Gewinn bedeuten dürfte in diesen Tagen eine solche Gelegenheit für billiges Geld zu Waren zu kaufen, vorüber gehen lassen.

Wie es doch nicht vermeintlich ist bei der großen Anzahl Schaufenster, gibt es in diesem Anverkauf eine ganze Masse Waren zu kaufen, die etwas durch die Anklage gelitten und daher nicht mehr als vollwertig verkauft werden können; solche Gegenstände sind besonders billig zu haben, wie auch die in der Saison sich anammelnden Reste und Restbestände solcher Waren, welche nicht wieder ergäut werden sollen.

Rein Käufer wird das Geschäftshaus für Damen-Mod M. Schneider unbedeutend verlassen.

Feinste Tafelbutter Buchhandlung Volkswad

das Pfund 1,15 Mk. Die französische Revolutions Paul Pfennig 32 Alibückerstraße 52. 20 Seite & 0.

Original-Phönix-Nähmaschinen



für Gewerbe u. Hausbedarf sind die besten der Gegenwart, zum Ausstücken besonders geeignet. — Außerdem empfehlen wir alle anderen Systeme, auch in Spezialmaschinen.

Jul. Dressler & Co.
Anwarts franks
Bahnhofstr. Breslau, Ring 6.
Größte Reparatur-Werkstatt für alle Systeme.

Verantwortl. Redakteur für die Rubrik: „Lokales u. Provinzielles“ und die Inserate: Franz Kühge; — für die gesamten übrigen Inhalt der Zeitung mit Ausnahme der „Neu-Welt“ Paul Ebe. Redaktion und Expedition: Neue Braune Straße 6/8. Verlag von Oskar Schütz; — Druck v. Th. Schatz G. m. b. H. — sämtlich in Breslau. — Ausgabeort: Breslau. Hierzu 1 Beilage

Zum Ausstand der Dresdner Zigaretten-Arbeiterinnen Zur Aufklärung!

Die Firmen, die dem Arbeitgeberverbande der Zigaretten-Industrie für Dresden und Umgegend angehören und den bei ihnen beschäftigten Zigaretten-Arbeiterinnen und Arbeitern das Koalitionsrecht in frivoler Weise rauben wollen, heißen:

- Adler Compagnie.**
Marken: Silba, Aplex, Prinz Heinrich.
- Alexandria.**
Marken: Blametta, Ossa, Salome.
- Arabia.**
Marken: Batun 2, 3 und 4, Heberast II, Magori, Kara, Napoli.
- Delta.**
Marken: Uth, Uthia.
- A. M. Eokstein & Söhne.**
Marken: Eokstein 5, Jamaja.
- Epirus.**
Marken: E. Epirus, Consetti, Kratowial, E. Gold, Polotoglow, Rheingold.
- Gg. A. Jasmatzi.**
Marken: Aps, Brillant, Dubec, Danora, Hellas, Neptun, Ormuz, Poi-Poi, Unsere Marine.
- Josetti (Dresden und Berlin).**
Marken: Apollo, Dame, Juno, Nobleffe, Rose.
- Juwel.**
Marken: Dubec, Juwel II, Juwel III, Kaiser-Juwel, Kronen-Juwel.

- Kios.**
Marken: Anti-Krust, Deutsche Macht, Elegant, Jacca, Dubec, Kios I, Kios II, Kleine Kios, Mercure, Murjal, Typ Top, Waldersee.
- Compagnie Laferme.**
Marken: Penner, Liebchen, Reform I, Viel Liebchen.
- Compagnie Macedonia.**
Marken: Challi, Duwan, Graf Willow, Medgebia.
- J. Malzmann.**
Marken: Carmen, Edith, Mignon.
- Monopol.**
Marken: Bismard 3, 4 und 5, Blumendust, Iris, Monopol 10, Waldmeister.
- Werner Alexander Müller.**
Marken: Kistling, Nr. 27, Nr. 76, Nr. 84, Paul May, Prinz Albert, Sicilia.
- Osmanie.**
Marken: Kaiser Franz Joseph, Prinz of Wales, Aps, Neptun, Kaiser, Schmeicheltüchchen.
- Persia.**
Marke: Servus.

- Reunion.**
Marken: Bertha, Mein Stolz 30, 40 und 50, Täubchen, Binetta 8, 9 und 10.
- Serail.**
Marken: Friedrich der Große, Mein Geschmack, Botum 72, 88 und 89.
- Sulima.**
Marken: Bianca, Byzanz, Java, Matrapas, Myressi, Pic Nic, Reforce, Turk Fort.
- Tuma.**
Marken: Moaros, Baroda, Vole Raja, Saffy, Syori, Tuma.
- Jean Vouris.**
Marken: An der Quelle, Ares, Ely, Isis, Samson, Sela 2 und 5.
- D. Weller.**
Marken: Mignon, Karre, Goldbröschchen, Melona, Kratus' Bella.
- Xanthi.**
Marken: Durschen Herrlichkeit, Schwalow.
- Yenidze.**
Marken: Deli Bab, Soon, Gracia, Mohamed, Pichl, Salem Meikun, Tebet, Tubana.

Vorstehende Firmen kündigten, resp. schlossen ihre Arbeiterinnen und Arbeiter von der Arbeit aus, weil sie dem Deutschen Tabakarbeiter-Verbande angehören. Im Auslande befinden sich mit Berlin (Josetti) 3200 Zigaretten-Arbeiterinnen und 234 Zigaretten-Arbeiter. Wir erwarten von der Arbeiterschaft mit Bestimmtheit, daß sie alles daran setzt, damit den kämpfenden Zigaretten-Arbeiterinnen und -Arbeitern das Recht, sich gewerkschaftlich organisieren zu können, von den vorstehenden Mitgliedern des Arbeitgeberverbandes zugestanden wird. **Die Lohnkommission.**

Am 21. d. Mts., früh 5 $\frac{1}{2}$ Uhr, verschied plötzlich mein lieber Mann, unser Vater und Onkel, der Bauarbeiter **Karl Oderwald** im Alter von 52 Jahren 4 Monaten. Dies zeigen schmerzerfüllt an Die trauernden Hinterbliebenen. Beerdigung: Sonnabend, nachm 2 Uhr, vom Trauerhaus Gabitzstrasse 27. 1628



Fahrrad-Gummi u. Laternen.
Reparaturen in sorgfältigster Ausführung. Sämtliche Zubehörteile laufend billig. **Salut-Fahrräder** von Mk. 65.— an. 1984 Accetlatenlaternen N. 1.80 u. 2.50 Brenner 10 W. Carbid 25 W. **Albert Schmitz, Mechaniker** Scheitnigerstraße 10.

Wichtig! Arbeiter u. Arbeiterinnen aller Berufe. Wichtig!
Freitag, den 25. Juni 1905, abends 8 Uhr im großen Saale des Gewerkschaftshauses, Margaretenstr. 17:
Grosse öffentl. Volks-Versammlung.
Tages-Ordnung:
1. Der Streit der Arbeiter und Arbeiterinnen in der Silesia und wer hat denselben provoziert?
2. Die Bergewaltung der Arbeiterinnen und Arbeiter bei Oles Erben und wie urteilt die Breslauer Bürgerchaft. Referent: Kollege Joppich und Heuring. 1603
An alle den Arbeiterinteressen nahestehenden Gewerkschaftler, Handwerker, Bürger usw. ergibt der Aufruf, der Einladung Folge zu leisten. **Der Einberufer.**

Sommer-Theater (Lieblichs Etablissement).
Sonnabend, den 24. Juni:
Die Kunst zu heiraten.
Ein Rosenkranz in 3 Akten von Max Kreher.
Im Garten: **Horschler-Pommet.**

Weil-
Fahrräder haben sich durch jahrelange Proben am besten bewährt. Zwei Jahre Garant.
Im Gebrauch unverwundlich! Das beliebteste Rad am Plage! Jetzt sehr billige Preise! Größte Auswahl! 1200
Ferner empfehle:
Elite-Räder 65,00 von Mk. an mit Laterne, Glocke, 1 Jahr Garantie.
Pneumatik, Zubehörteile, Reparaturen laufend billig.
Katalog gratis und franko.
Max Jul. Hoffmann
Blücherstr. 14, Seidbamm.

Genossen! Gewerkschaftler!
Breslauer Schuhmacher-Genossenschaft
Schuhwaren-Lager für Herren, Damen und Kinder.
Reparatur-Werkstatt
Auf Wunsch werden Reparaturen abgeholt und zugestellt.
Büttnerstraße 7. — Friedrich-Wilhelmstraße 93. Scheitnigerstraße 22.
1438 **Der Vorstand.** Paul Chater. Paul Lange.

Anton Pichler
Nikolaistr. 65-68 Breslau Büttnerstr. 26-27
Fahrstuhl bringt sein Fernspr. 10 185
Photographisches Atelier
In empfehlende Erläuterung und macht besonders aufmerksam auf sein neues 1264
Bild-Format „Klein-Kabinett“, welches wegen seines billigen Preises 12 Stück 2 Mk. und der vornehmen Ausführung auf mattem Papier die von anderer Seite angebotenen minderwertigen, weil nicht haltbaren 180 Mk.-Bilder vollkommen verdrängen wird.

Wichtig!!
für Möbelkäufer.
Gute reelle in eign. Werkh. angef. Möbel. Korb. 55, die. Vertico 50, a. d. d. Linn. 45, Korb. Büffel 120, die. gesch. Schreibt. 75, Panielsofa 30, Tisch 28, Bettl. m. Matr. 30, Tisch 10, Stuhl 3,50, Kücher-Einrichtungen jeder Preis.
J. Zwolanowski, Tischlermeister, 1811 Mathiasstraße Nr. 110.
Händler! bester Preis in meiner Qualität-Zigarren von 20% Mt. an. **Höfcher.** Neue Taschenstr. 1a, l. Etage. 1521

Th. Giersdorf empfiehlt den verehrten Abnehmern seine **Röstkakoes** hervorragend in Qualität; ferner Zucker, Tee, Kakao, Schokoladen, Weine und Zigarren, sowie alle übrigen Artikel der Kolonialwarenbranche zu aussergewöhnlich billigen Preisen. 1812
Th. Giersdorf
Breslau, Blücherstraße 21, am Waterlooplatz.
Filialen: Moltkestraße 1a, Enderstraße 9, Mathiasstraße 135 und 165, Hirschstraße 65, Weinstraße 38.

Cito-, Opel- u. Westfalen-Räder sind die besten und billigsten. Eigene Reparaturwerkstatt, sowie sämtliche Ersatzteile zu staunend billigen Preisen. — **Teilzahlung gestattet.** — Gebrauchte Räder werden zu höchsten Preisen in Zahlung genommen. 1120
Joh. Swienty, Fahrradhandlung
Höfchen-Strasse 28, nahe der Garten-Strasse.

Fellhammer **Fellhammer**
„Schöne Aussicht“
Sonntag, den 25. Juni 1905, von 4 Uhr nachm. ab:
Grosses Garten-Freikonzert
ausgeführt von der **Gottesberger Bergkapelle**
wogu freundlichst einladen **Paul Schael, Kapellmeister Gärtner.**
Gleichzeitig empfehle ich meinen neuarrangierten Garten für Vereine und Gesellschaften. 1609

Paul Zeisig's Brauerei und Ausschank
Tel. 2733. Friedrich-Wilhelmstr. 67 Tel. 2733.
Ausschank von Lagerbier in $\frac{1}{2}$ Ltr. 15 Pf. Spezialitäten!!!
Tschepiner Stange, helles Doppelbier, Weizenbier in Flaschen u. Gebinden 25 Fl. 1,75
Wiederverkäufer Preisermäßigung.
In den meisten Lokalitäten des Nikolaistores verzapft. Der Jungbier-Verkauf findet täglich von früh 6 Uhr bis

Ring 57 Raschmarktseite. **Massen-Verkäufe** Ring 57 Raschmarktseite.
10 Ausnahme-Tage vom 25. d. Mts. bis 5. Juli für **Blusen, Kostümröcke, Schuhwaren, Unterröcke, Gardinen, Portieren u. s. w. bis 50% Ermässigung.**

Ein Posten Knabenhosen	60 Pfg.	Ein Posten Damenblusen	78 Pfg.
" " Kinderkleidchen	40 "	" " Kostümröcke	165 "
" " Kinderstrümpfe	20 "	" " Waschkleider	250 "
" " Blusenstoffe (Metter)	15 "	" " Unterröcke	95 "

Ein Posten Steppdecken 3,50 Mt. **Siebner & Jkenberg.** Ein Posten Damenhemden enorm billig.

Zweiter ordentlicher Genossenschaftstag des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine.

Stuttgart, den 19. Juni 1905.

Der Vorsitzende begrüßte am zweiten Sitzungstage die anwesenden Vertreter der württembergischen Staats-Regierung und den Vertreter der Stadt Stuttgart. Ersterer dankt und bemerkt, daß die Regierung die Pflicht habe, allen Vorgängen des wirtschaftlichen Lebens ihr Interesse entgegen zu bringen.

Hierauf gibt Herr Radebold den Bericht des Vorstandes. Wir haben einen eigenen Artikel darüber gebracht.

Von den Lagerhaltern war der Wunsch ausgesprochen worden, die bereits in einzelnen Landesstellen bestehenden Schiedsgerichte über ganz Deutschland auszudehnen.

Der Entwurf der Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter verurteilt ebenfalls dem Vorstand viel Arbeit, ohne ein positives Resultat zu zeigen.

Die beabsichtigte Besichtigung sämtlicher Verhandlungsstände durch ein Vorstandsmitglied und den Sekretär, nachher ebenfalls die Zeit des Vorstands in weitläufiger Weise in Anspruch.

Radebold erwidert, daß der Vorstand sich bereits mit der Frage des Versicherungswesens, Feuer-, Hagelversicherung u. s. w., beschäftigt habe.

Es folgt der Bericht des Sekretariats, den Genosse Kaufmann gibt. Auch dieser verweist auf den gedruckt vorliegenden, von uns schon wiedergegebenen Bericht. Hervorhebt er als charakteristisch die schnelle Entwicklung des Zentralverbandes.

Kaufmann empfiehlt ferner eine Umwandlung des Frauen-Genossenschaftsblattes in ein genossenschaftliches Volksblatt für zeitgemäß. Die Umwandlung soll in der Weise erfolgen, daß die letzten 2 oder 3 Seiten ausgetauscht werden, damit den lokalen Verhältnissen Rechnung getragen werden könne.

Die im Vorbericht erwähnten Besichtigungen der Lagerhalterverbände, Döhnel, bringt die Ausführungen, die die beteiligten Gewerkschaften an dem Entwurf zu machen haben, zu Gehör.

Eine äußerst lebhaft diskutierte, in der von verschiedenen Rednern die vorgelegten Vorschläge als berechtigt bezeichnet wurden, knüpfte sich an diesen Punkt.

Nach einem Schlußantrag und dem Schlußwort G. M. S., in dem er die Annahme des Entwurfs empfahl und die vorgebrachten Bedenken zu streifen suchte, wird über den Entwurf abgestimmt. Die Abstimmung ergibt die Annahme gegen 16 Stimmen.

Der Vorsitzende gibt die Präsenzliste bekannt, nach der anwesend sind: 190 Vereine, die Großhandelsvereine und 7 Revisionsvereine. Damit erreichte die heutige Sitzung Nachmittags 3 Uhr ihr Ende.

Fünfte Generalversammlung des Verbandes der Deutschen Buchdrucker.

Dresden, N., Mittwoch, den 21. Juni.

Vor Eintritt in die Tagesordnung der heutigen Vormittags-Sitzung erklärte Massini, daß die Berliner in der Erwartung auf Erfüllung ihrer Forderungen bei den Tarifverhandlungen mit den Prinzipalen ihren Antrag auf Kündigung des Tarifs zurückziehen. (Bravo.)

Knapprath-Dannover wünscht, daß an den Wahlen zum Tarifamt sich nur beteiligen dürfen tariffreie Prinzipale und Gehilfen.

Kunst, Wissenschaft und Technik.

Die Großindustriellen wider soziale Kunst. Der Gemeinderat in Wülthhausen i. E. erhielt im vorigen Jahre ein Präkambium zur Gewinnung von Entwürfen für einen auf dem Rathausplatz zu errichtenden Monumentalbrunnen.

Obwohl hier der zahlreichsten Entwürfe preisgekrönt aus der Ausstellung hervorgegangen, wurde doch keine davon zur Ausführung für geeignet erachtet. Die Stadtverwaltung wandte sich vielmehr durch die Vermittlung eines örtlichen Kunstverständigen an den in Hagen lebenden Bildhauer Beer, um einen von diesem entworfenen, den Schwere sich von der Stirn wischenden, nur mit einer Schürze bedeckten Edarbeiter als Brunnenfigur auszuführen zu lassen.

Wegen dieses Projekts erhob sich bald lebhafter Widerspruch aus den Kreisen der Großindustriellen, der in einer mit zahlreichen Unterschriften bedekten Protestschrift an die Regierung seinen dokumentarischen Ausdruck fand. Die Regierung hat nun als Aufsichtsbehörde über die Gemeinden die Ausführung des Projekts untersagt, obwohl die Stadt durch einen vor Monaten mit dem Künstler abgeschlossenen Vertrag kontraktlich gebunden und die Vorarbeiten schon seit Wochen begonnen sind.

Es wäre interessant, den Wortlaut der Protestschrift kennen zu lernen, durch welche sich die Aufsichtsbehörde zu einem so monströsen Kunststücklein hat verführen lassen. Wegen den harten Eingriff in das städtische Selbstbestimmungsrecht, den dieses Verbot darstellt, werden es die Gemeindevorsteher wohl an der geeigneten Jurisdiktion nicht fehlen lassen.

Aus aller Welt.

Wie das Geld verprast wird, das das arbeitende Volk im Schwelgerei seines Angehens und unter grauenhaften Entbehrungen für die Reichen schaffen muß, das lehrt wieder mal folgende „Affäre“, die sich in Berlin vorbereitet. Gegen den Geschäftsführer eines Berliner Spielclubs, der seit einigen Monaten sein Heim in einer der vornehmsten Straßen Berlins aufgeschlagen hat, wurden vom Vorstand schwere Anschuldigungen erhoben.

Er soll u. a. Schwere, das sind Wertmarken, die an der Kaffe des Klubs nach Verwendung des Spiels eingelöst werden, verwendet haben. Ferner wurde ihm vorgeworfen, daß er mit Klubmitgliedern, die durch das Spiel in Verlegenheit gekommen sind, Wuchergeschäfte gemacht habe, und schließlich soll er von Preisrenten Geschenke für die Vermittlung der betreffenden Geschäftsgeschäfte angenommen haben.

Auf Grund dieser Anschuldigungen beschloß der Vorstand, den Geschäftsführer, der nehmlich ehrenamtlich tätig war, später aber 18.000 Mark jährlich an Gehalt erhielt, von seinem Amte zu suspendieren. Gleichzeitige wurde er aufgefordert, seinen Austritt aus dem Klub zu erklären.

Der Geschäftsführer bezeichnete sämtliche Anschuldigungen für gegenstandslos und drohte, gegen die Vorstandsmitglieder die Verleumdungsklage anhängig zu machen. Er selbst beschuldigte ferner ein Mitglied des Klubs, Wuchergeschäfte betrieben zu haben.

Der Vorstand hielt darauf eine Sitzung ab, die mit gegenseitiger Veröhnung endete. Vor Gericht wird also die Sache nicht kommen. Bei dieser Gelegenheit aber erhob man folgende reizende Einzelheiten: Die neue Einrichtung, die aus Klubmitteln gezahlt wurde, kostete 225.000 Mark, für Umbauten wurden 140.000 Mark bezahlt. Das Klubhaus in der Veltowstraße hat 800.000 Mark gekostet. In diesem Klub, an dessen leitender Stelle u. a. ein Mitglied der Berliner Handelskammer steht, wird inzwischen nach wie vor mit enorm hohen Umsätzen weitergespielt.

Allein am Pfingst-Sonntag wurden nicht weniger als 12.000 Mark Kartengelder eingenommen. Der Monat Mai brachte, ebenso wie der Monat April, rund 80.000 Mark Kartengelder, wobei der Klub in diesem Geschäftsjahre wohl auf die erkleckliche Summe von mehr als einer Million Mark Kartengelder einzunehmen rechnen kann, zumal in den Wintermonaten besauntlich mehr als in der vorausgehenden Zeit gespielt wird.

Weiter hört man, daß dies keineswegs der einzige Spielklub in Berlin ist. Vielmehr befinden sich in den „vornehmsten“, das heißt teuersten Gegenden Berlins mehrere solcher Klubhäuser, die mit dem raffiniertesten Luxus ausgestattet sind. Das „Kartengeld“, durch das die dazu nötigen Summen aufgebracht werden, kommt daher, daß die beteiligten „vornehmen“ Herren sich gegenseitig für Gauner und Betrüger halten und einander nicht über den Weg trauen. Es wird mit jedem Spiele Karten nur einmal gespielt und dann sofort ein frisches genommen. Der Zweck des Brauchs ist, zu verhindern, daß jemand den Verlust unternehmen könnte zu ermöglichen. Jeder der sich am Spiel beteiligt, hat nun für jedes Spiel Karten, das genommen wird, eine Karte zu geben, und so ist es wohl erklärlich, daß das Kartengeld so enorme Summen einbringen kann. Die eigentliche Gefahr liegt natürlich im Spiele selbst, und man erzhilte sich schon im Laufe dieses Winters von einer ganzen Reihe von Ereignissen, die auf solche Weise verhindert worden sind. Erst in jüngerer Zeit hat man dem „Beel. Tagebl.“ mitteilt, ein höherer Offizier, der sich zum Besuch aus der Provinz in Berlin aufhielt, und Abends nach einem Klub verschleppt worden war, dort im Hause innerhalb weniger Nachtstunden sein ganzes Vermögen an grünen Tisch verloren, sodas er sich genötigt sah, den Abschied zu fordern, und seine glänzende Karriere auf die schamlichste Weise gesüdet ist.

Tragisches vom Militär. Überprüfte Blätter wissen zwei Fälle mitzuteilen, denen auch wir Raum geben wollen. Selbstmord durch Erschießen verübte ein Gardebataillon R. von der ersten Schwabron des ersten Gardebataillon-Regiments in Berlin. Er sollte wegen Ungehorsams eine Strafe von drei

Wochen im Arrest erhalten werden. Der Abschluß des Tarifs von Organisation sei daher höchst erstrebenswert.

Wohr-Stuttgart präzisiert die leitenden Grundgedanken, welche bei den Tarifverhandlungen maßgebend sein sollen.

Wohr-Berlin meint, es scheint ihm aus dem bisherigen Laufe der Debatte hervorzugehen, daß es sich um verschiedene Tariftarife handelt, welche die große Fluktuation der Mitglieder in einer tarifstreuen Drucker Berlins kennzeichnen. Ausdrücke wie „professionsmäßiger Setzer“, „Stänker“ und ähnliche seien dort an der Tagesordnung und beweisen, wie der Prinzipal über die Tariftarife denkt.

Die gefirgten Ausführungen des Referenten haben sich zum Teil mit dem Nachweis befaßt, daß die Gehilfen gegen die Tariftarife gestimmt haben. Er vermisst demgegenüber den anderen Nachweis, wo die Prinzipale gegen dieselbe verstoßen, damit Licht und Schatten gleichmäßig verteilt sind.

Wenn der Verband unter der Tariftarife furchtbar gewachsen sei, so mangelte es bei manchen Zugängern bezüglich der Qualifikation als Gewerkschafter und er betrachtete daher dieses Wachstum als ein Unglück.

Die von Berlin gestellte Forderung auf Erhöhung der Grundpositionen um 7 1/2 Prozent (Zuruf: Ist zurückgezogen!) Nein, diese Forderungen sind nicht zurückgezogen, sondern nur der Antrag auf Kündigung des Tarifs! Und die aufgestellte Forderung ist eine sehr bescheidene, unter welche nicht heruntergegangen werden dürfte.

Wichtig ist die Forderung, daß man von ihnen zum Teil Lohnbeschneidung verlangt und bei der Stellung der jetzigen Faktoren, die meist nur als Antreiber fungieren, ist ihre technische Ausbildung häufig eine mangelhafte.

Von den Arbeitsnachweiser werden mitunter minderwertige Konditionen vermittelt. Auch findet man in der Liste der tarifstreuen Prinzipale hier und da Firmen, welche bereits als nicht tarifstreuen bekannt sind.

Unsere wirtschaftliche Lage wird durch den Zolltarif noch bedeutend verschlechtert und daher muß die Tariftarife noch weniger als das Existenzminimum gewährt. Persönlich hält er den geforderten Prozentfuß für Vollerhöhung für viel zu niedrig, aber er beschloß sich, damit man nicht sagen könne, es würden unerfüllbare Forderungen erhoben.

Seit-München hält es für überflüssig, daß die Berliner Kollegen in der Tariftarife eine solche Erregung hervorgerufen haben, wie gesehen. Die Tariftarife hat sich zum Schutze unfreies Gewerbes entwickelt und zum Segen des Verbandes gedient.

Auf diesem Boden muß weiter gebaut werden. Auch seitens der Prinzipale und Behörden erfahre im allgemeinen die Tariftarife eine Beurteilung, die sich vorteilhaft gegen die frühere abhebt.

Brachmann-Essen befaßt sich mit den Fragen, die in der Beurteilung der Tariftarife in erster Linie stehen, legt seinen Standpunkt an denselben dar und sagt, daß gegenüber den Anträgen auf Abschaffung des Staffeltarifs die Prinzipale, wie er weiß, barangehen wollen, noch eine vierte Staffel zu schaffen. Der Tarif soll aber einheitlich für das ganze Reich gelten und energisch durchgeführt werden. (Bravo.)

Nach der Zurückziehung des Berliner Antrages auf Kündigung des Tarifs bildet, wie gelegentlich der Vorsitzende bemerkte, die Basis der Verhandlungen der Antrag Stuttgart:

Die Generalversammlung möge die Gehilfenvertreter beauftragen, zu gegebener Zeit bei dem Tarifausschuß den Antrag auf Revision des Tarifs zu stellen. Eingegangene Änderungsanträge werden von den Gauvorsitzenden und Gehilfenvertretern auf einer Konferenz geprüft und zusammengestellt und dann den tarifstreuen Gehilfen an einem Tage in sämtlichen Druckstädten der neun Kreise zur Beratung und Genehmigung vorgelegt.

Bei dieser Gelegenheit möchten wir noch einen von Dresden gestellten Antrag zitieren, in welchem das Solidaritätsprinzip zum Ausdruck gebracht wird und der gleichfalls bei diesem Punkt der Tagesordnung behandelt werden soll. Er lautet:

Bei Lohnminderungen der Hilfsarbeiter können die Verbandsmitglieder die Hilfsarbeiter aktiv unterstützen, sobald sich die örtliche Leitung der Hilfsarbeiter vor Ausbruch der Streiks mit dem örtlichen Vorstände ins Einvernehmen gesetzt hat. Doch ist hierzu in der Regel die Genehmigung des Gau- und des Verbandsvorstandes erforderlich.

Darauf tritt eine kurze Frühstückspause ein, da die Nachmittags-Sitzung wegen Statistenden einer Partie nach der sächsischen Schweiz ausfällt.

Nach der Pause spricht zunächst Seintich-Berlin und dann Massini. Letzterer wendet sich zunächst gegen die Ausführungen des Referenten Schliebs bezüglich dessen Ausführungen über die Anschuldigungen der Berliner Kollegen in der Tariftarife und jener des Gauvorstandes. Auch er exemplifiziert dabei lokale Vorgänge und Verhältnisse des gewerblichen Lebens unter der Tariftarife. Bei

dem Streikfall im Berliner Adressbuch habe Schliebs einen Tarifbruch der beteiligten Gehilfen konstruiert, weil diese eine schriftliche Erklärung des Tarifamtes nicht besaßen. Nach dem Buchstaben mag hier wohl ein formaler Verstoß vorliegen, doch haben die Arbeiter dem Sinne des Tarifs gemäß gehandelt. Die Behauptung aus Prinzipalstücken, daß die Gehilfenhaft bezüglich der Lehrlingskassa den richtigen Zeitpunkt zur Wahrnehmung ihrer Interessen verkannt habe, trifft nicht zu. Sie sind rechtzeitig vorgegangen, vermochten aber ihre Forderungen leider nicht durchzusetzen. Neben demangelte soeben die Haltung des Streiktes des Tarifamtes bei einem zum Ausbruch gelangten Druckerstreik und hält eine Reformierung des Arbeitsnachweises nach der Richtung hin für geboten, daß bei Konflikt eine andere Handhabung des selben Platzgreife. Er weist dabei auf die diesbezügliche Handhabung in der Schweiz und bei anderen Organisationen hin.

Der Tarifvertrag bedeutet einen Waffenstillstand im gewerblichen Kampfe und muß von beiden Seiten loyal innegehalten werden. Er schafft aber nicht die sozialen Gegensätze aus der Welt. Wenn man das ignoriere, stelle man sich auf einen Standpunkt, der noch hinter den Reich-Dunder'schen Gewerkschaften rangiert. Das kann auch nicht die Anschauung des Vorstandes sein. Bei allen anderen Tarifverträgen der Arbeiterhaft finde man, daß sie von Organisationen zu Organisationen abgeschlossen seien und das müßten auch wir erreichen, soweit dabei die Gehilfenorganisation, der Verband, in Frage kommt. Was nun aber die Prinzipalorganisation angeht, so dürfte man nicht vergessen, daß die Mehrzahl der Prinzipale nicht organisiert sind und es bleibe daher zu erwägen, auch diese bindend zu verpflichten. Nach Berlin ist der Zugang aus den Kreisen der Provinzkollegen ein großer. Das liegt nun einmal in der Natur der Sache und lasse sich nicht aus der Welt schaffen. Aber dadurch wird der Arbeitsnachweis überlastet und die Kampfstellung der Berliner bedeutend erschwert. Durch die Zurückziehung des Berliner Antrages auf Kündigung des Tarifs haben die Berliner Kollegen ihre Nachgiebigkeit und ihre Entgegenkommenen befunden — er hoffe nun aber auch auf das Entgegenkommen der Generalversammlung gegenüber den Berliner Wünschen. (Bravo.)

Reiffmüller-Bien, Obmann des Verbandes der Vereine der Buchdrucker und Schriftsetzer Deutschlands, kennzeichnet den Standpunkt der österreichischen organisierten Gehilfenhaft zur Tariftarife. Das Zusammenwirken der qualifizierten Arbeiter mit den Hilfsarbeitern im Buchdruckgewerbe in einem Loos hält er im Interesse beider Teile für unumgänglich an der Hand praktischer Erfahrungen. Bezüglich der Klagen der Maschinenmeister über schlechte Verhältnisse seien diese selbst schuld daran. (Sehr richtig!) Sie standen früher auf dem Standpunkt, soviel Maschinen zu bedienen, als möglich, wenn es nur bezahlt wurde. Das räume sich nun. Bezüglich der Affordarbeit stehe er auf dem Standpunkt, daß diese lediglich dazu dient, Arbeitskräfte zu sparen und daher, wie ein Antrag München befaßt, ihre Abschaffung in Erwägung zu ziehen sei.

Der Vorsitzende erklärt, daß eine Resolution eingebracht sei, welche sich gegenwärtig im Druck befindet und daher der Generalversammlung erst morgen früh vorgelegt werden könne.

Sobann wird die Sitzung nach etwa vierstündiger Dauer geschlossen.

Die General-Versammlung der Porzellanarbeiter.

In der Pfingstwoche hielt der Verband der Porzellanarbeiter im Berliner Gewerkschaftshause seine Generalversammlung ab, die sechs Tage in Anspruch nahm. Außer mehreren ausländischen Delegierten ist der Kongreß von 46 Delegierten aus den verschiedenen Teilen Deutschlands besucht worden.

Wegen Raumengels konnten wir leider keine täglichen Berichte über den Kongreß bringen, wir müssen uns deshalb nachträglich mit einer auszugswweisen Wiedergabe der Verhandlungen begnügen.

Wie aus dem Geschäfts- und Kasienbericht ersichtlich, hat der Verband während der Jahre 1902, 1903 und 1904 mit schweren Verhältnissen zu kämpfen gehabt. Von ruhiger Entwicklung konnte keine Rede sein, Streiks zur Abwehr von Verschlechterungen der Lohn- und Arbeitsbedingungen wurden dem Verbands aufgezwungen und außerdem wurden harte Kämpfe um das Koalitionsrecht geführt. Im einzelnen führt der Bericht 23 Streiks auf, von denen 8 länger als ein Vierteljahr, einer sogar 43 und ein anderer 45 Wochen dauerte. Die Streiks erforderten eine Gesamtausgabe von 259.433 Mark. Davon wurden 148.333 Mark aus der Verbandskasse, 83.369 Mark aus Mitgliederreisen, 50.278 Mark von anderen Organisationen und der Partei gekauft.

Dem Kasienbericht zufolge betrug die Einnahme in der Berichtsperiode 601.210.01 Mark, die Ausgabe 670.204.70 Mark, der Ueberschuß 31.005.31 Mark. Am Schluß des Jahres 1904 war ein Verbandsvermögen von 99.069.33 Mark vorhanden. Für Unterstützungszwecke

Tagen Mittelarrest abbüßen und schloß sich, kurz bevor er seine Strafe anzutreten hatte, in seiner Stube mit seinem Dienstkabineer ins Gespräch. — Selbstmord durch Erhängen, wahrscheinlich aus Furcht vor Strafe wegen Ueberschreitungen, verübte ein Musikleiter namens K. von der 8. Kompanie des in Jersb garnisonierten Bataillons. Der Musikleiter, der nach seinem Heimatsorte Buro bei Cösdow beurlaubt gewesen, wollte die Müdstreife antreten, die sich aber infolge unglücklicher Zufälligkeiten verzögerte, so daß er in Klaffen bezug nicht mehr erreichen konnte. Schluß entlassenen gab der Urlaub seine Pafete zur Post, erbrachte sich ein Kad und eilte mit diesem seiner Garnisonstadt zu, in der er aber nicht eintraf. Sonntag Vormittag nun fand man den Soldaten an einem Baume in den Stadtgassen erhängt vor, neben ihm das geborgte Kad.

Wegen Verletzung des Deutschen Kaisers und des Königs von Sachsen wurde der Dresdener Rump aus Lüben von der Dresdener Strafkammer zu 10 Monaten Gefängnis verurteilt.

Ein schändliches Verbrechen wurde, wie aus München gemeldet wird, in dem bekannten bayerischen Wallfahrtsorte Altötting an einem Manne begangen, der bei einem Schäferstündchen überfallen wurde. Die schändliche Verflümmelung läßt sich nicht einmal andeuten. Die Tat soll aus Eifersucht geschehen sein.

Das Erdbeben in Skutari (Montenegro) dauert, nach einem Telegramm aus Cetinje, fort. Täglich werden mehrere Erdstöße wahrgenommen. In der Umgebung der Stadt wüthete auch noch ein Cyclon, der einige Häuser niederriß und die ganze Ernte vernichtete.

Ein schweres Bauunglück ereignete sich, der „Beel. Abendpost“ zufolge, in Wilmersdorf bei Berlin. Von einem Neubau stürzten drei Arbeiter ab, von denen zwei nach wenigen Minuten starben. Der dritte wurde in hoffnungslosem Zustande nach dem Elisabeth-Krankenhaus gebracht.

Ein geheimnisvoller Selbstmord beschäftigte zur Zeit die Polizei in Schwern (Mecklenburg). Bei Bahnhof Kleinen, unweit des Maschinenhauses, wurde im Schiffe des Schweriner Sees die Leiche eines jungen, unbekanntem, gut gekleideten Herrn aufgefunden: neben dem Toten lag der Rabaver einer mächtigen Dogge. Umweir dieser Stelle entdeckte man unter einem Baum am Ufer die Reste eines verbrannten Leinwandsees, ein Zwanzigmarkstück, zusammengeknülltes Silber und Nickel sowie den Hängel und die Knöpfe einer Handtasche. Vermutlich hat der Unbekannte, um die Feststellung seiner Verantwortlichkeit zu verhindern, seine sämtlichen Sachen verbrannt und ist dann mit dem Hunde am Ufer durch das Schiffe in das an jener Stelle gemischt feuchte Wasser gegangen, wo er erst seine Dogge und dann sich selbst durch Frevolvergeschosse erschloß. Die Tat ist bereits vor etwa zehn Tagen auszuführen.

Ueber die Demonstrationen in Lodz

Ueber die Demonstrationen in Lodz
Sind die Demonstrationen in Lodz ausgebrochen, ebenso streiken in verschiedenen Etablissements die Kellner.

Die Demonstranten hatten sich kaum vereinigt, als von allen Seiten Kosaken und Dragoner herangeritten kamen, um die Menge zu zerstreuen.

Ist das der Frieden?

Der Moskauer Stadthauptmann gibt bekannt, daß die Mobilisation im Moskauer Militärbezirk am 23. Juni beginnt und fordert die Bevölkerung auf, die Ruhe zu bewahren.

Das auswärtige Amt ist noch immer nicht im Stande zu sagen, wann die Friedensverhandlungen beginnen und mer Klugheit vertreten werde.

Vom Landkriegsschauplatz.

Zur Raufe eines Monats dürfte Sasagawa mit 100,000 Mann in Omoko stehen. Gelingt es Nogi mit seinen sechs Divisionen, mit denen er sich auf die besondere, von Einmütigkeit aus gebaute Bahn Yakuin-Kaipinsan stützte, sich bei seiner bevorstehenden Umrückung durch die Mongolei mit Sagagawa hinter dem Rücken Einewilich zu vereinigen, so wäre das die fürchterlichste Katastrophe des ganzen Feldzuges.

Kleine Nachrichten.

Eine Märtyrerin. In Genf sprang eine Rechtsstudentin aus Lyon vom vierten Stockwerk in den Hof, wo sie tot aufgehoben wurde.

Sieben Gebäude wurden durch Großfeuer in dem Dorfe Groß-Gußkow bei Bittow in kurzer Zeit eingedachert.

Admiral Togo als Jüngling. Erinnerungen an den Admiral Togo aus der Zeit, die er als neunzehnjähriger Jüngling auf einem Kollege in England verbrachte, veröffentlicht ein Mitarbeiter der 'Times'.

Amerikanisches Eisenbahnunglück. Der Chicago-New York Express der Lake Shore-Eisenbahnlinie traf bei Mentor, Ohio, auf eine offene Weiche und entgleiste.

Ueber die beiden verunglückten Lutschißer aus Remscheid - wie teilten den Rail dieser Tage mit - spricht ein Augenzeuge aus dem Saal an das 'Baterland' im Saal: Am Montag, den 12. d. M., sah ich gegen 9 1/2 Uhr Nachmittags einen Luftballon über unserer Stadt, etwa in der Gegend der Gasfabrik, ungefähr 400 Meter hoch in der Luft.

Man's mordberisch. Der Landgerichtsrat Gutjahr ist mit seinem Knecht im Steigerwald bei Erfurt aufgefunden worden.

Ueber die beiden verunglückten Lutschißer aus Remscheid - wie teilten den Rail dieser Tage mit - spricht ein Augenzeuge aus dem Saal an das 'Baterland' im Saal: Am Montag, den 12. d. M., sah ich gegen 9 1/2 Uhr Nachmittags einen Luftballon über unserer Stadt, etwa in der Gegend der Gasfabrik, ungefähr 400 Meter hoch in der Luft.

Der Orthobozie ins Staunbuch. Von bemerkenswerter Toleranz zeigt ein Beschluss, den die Straßburger Pastoralenkonferenz am Dienstag faßte.

Sarkophagständer. Eine Revolution ohne Mord und Brand, Ein Umsturz ohne Greuel und Frevel, Das war nur möglich in dem Land Der Arbeiter ohne Hadesher und Schwefel.

Ueber den Tumult in Köln berichtet unser Parteiblatt in folgender Weise: Am Sonntag, den 6. d. M., wurde ein Arbeiter an dem Rheinufer in Köln von einem Arbeiter angegriffen.

Ueber den Tumult in Köln berichtet unser Parteiblatt in folgender Weise: Am Sonntag, den 6. d. M., wurde ein Arbeiter an dem Rheinufer in Köln von einem Arbeiter angegriffen.

Ueber den Tumult in Köln berichtet unser Parteiblatt in folgender Weise: Am Sonntag, den 6. d. M., wurde ein Arbeiter an dem Rheinufer in Köln von einem Arbeiter angegriffen.

Ueber den Tumult in Köln berichtet unser Parteiblatt in folgender Weise: Am Sonntag, den 6. d. M., wurde ein Arbeiter an dem Rheinufer in Köln von einem Arbeiter angegriffen.

Ueber den Tumult in Köln berichtet unser Parteiblatt in folgender Weise: Am Sonntag, den 6. d. M., wurde ein Arbeiter an dem Rheinufer in Köln von einem Arbeiter angegriffen.

Ueber den Tumult in Köln berichtet unser Parteiblatt in folgender Weise: Am Sonntag, den 6. d. M., wurde ein Arbeiter an dem Rheinufer in Köln von einem Arbeiter angegriffen.

Ueber den Tumult in Köln berichtet unser Parteiblatt in folgender Weise: Am Sonntag, den 6. d. M., wurde ein Arbeiter an dem Rheinufer in Köln von einem Arbeiter angegriffen.

Ueber den Tumult in Köln berichtet unser Parteiblatt in folgender Weise: Am Sonntag, den 6. d. M., wurde ein Arbeiter an dem Rheinufer in Köln von einem Arbeiter angegriffen.

Ueber den Tumult in Köln berichtet unser Parteiblatt in folgender Weise: Am Sonntag, den 6. d. M., wurde ein Arbeiter an dem Rheinufer in Köln von einem Arbeiter angegriffen.

Ueber den Tumult in Köln berichtet unser Parteiblatt in folgender Weise: Am Sonntag, den 6. d. M., wurde ein Arbeiter an dem Rheinufer in Köln von einem Arbeiter angegriffen.

Ueber den Tumult in Köln berichtet unser Parteiblatt in folgender Weise: Am Sonntag, den 6. d. M., wurde ein Arbeiter an dem Rheinufer in Köln von einem Arbeiter angegriffen.

Ueber den Tumult in Köln berichtet unser Parteiblatt in folgender Weise: Am Sonntag, den 6. d. M., wurde ein Arbeiter an dem Rheinufer in Köln von einem Arbeiter angegriffen.

Ueber den Tumult in Köln berichtet unser Parteiblatt in folgender Weise: Am Sonntag, den 6. d. M., wurde ein Arbeiter an dem Rheinufer in Köln von einem Arbeiter angegriffen.

Ueber den Tumult in Köln berichtet unser Parteiblatt in folgender Weise: Am Sonntag, den 6. d. M., wurde ein Arbeiter an dem Rheinufer in Köln von einem Arbeiter angegriffen.

Ueber den Tumult in Köln berichtet unser Parteiblatt in folgender Weise: Am Sonntag, den 6. d. M., wurde ein Arbeiter an dem Rheinufer in Köln von einem Arbeiter angegriffen.

Ueber den Tumult in Köln berichtet unser Parteiblatt in folgender Weise: Am Sonntag, den 6. d. M., wurde ein Arbeiter an dem Rheinufer in Köln von einem Arbeiter angegriffen.

Ueber den Tumult in Köln berichtet unser Parteiblatt in folgender Weise: Am Sonntag, den 6. d. M., wurde ein Arbeiter an dem Rheinufer in Köln von einem Arbeiter angegriffen.

Ueber den Tumult in Köln berichtet unser Parteiblatt in folgender Weise: Am Sonntag, den 6. d. M., wurde ein Arbeiter an dem Rheinufer in Köln von einem Arbeiter angegriffen.

Ueber den Tumult in Köln berichtet unser Parteiblatt in folgender Weise: Am Sonntag, den 6. d. M., wurde ein Arbeiter an dem Rheinufer in Köln von einem Arbeiter angegriffen.

Ueber den Tumult in Köln berichtet unser Parteiblatt in folgender Weise: Am Sonntag, den 6. d. M., wurde ein Arbeiter an dem Rheinufer in Köln von einem Arbeiter angegriffen.

Ueber den Tumult in Köln berichtet unser Parteiblatt in folgender Weise: Am Sonntag, den 6. d. M., wurde ein Arbeiter an dem Rheinufer in Köln von einem Arbeiter angegriffen.

Ueber den Tumult in Köln berichtet unser Parteiblatt in folgender Weise: Am Sonntag, den 6. d. M., wurde ein Arbeiter an dem Rheinufer in Köln von einem Arbeiter angegriffen.

Ueber den Tumult in Köln berichtet unser Parteiblatt in folgender Weise: Am Sonntag, den 6. d. M., wurde ein Arbeiter an dem Rheinufer in Köln von einem Arbeiter angegriffen.

Ueber den Tumult in Köln berichtet unser Parteiblatt in folgender Weise: Am Sonntag, den 6. d. M., wurde ein Arbeiter an dem Rheinufer in Köln von einem Arbeiter angegriffen.

Ueber den Tumult in Köln berichtet unser Parteiblatt in folgender Weise: Am Sonntag, den 6. d. M., wurde ein Arbeiter an dem Rheinufer in Köln von einem Arbeiter angegriffen.

Ueber den Tumult in Köln berichtet unser Parteiblatt in folgender Weise: Am Sonntag, den 6. d. M., wurde ein Arbeiter an dem Rheinufer in Köln von einem Arbeiter angegriffen.

Ueber den Tumult in Köln berichtet unser Parteiblatt in folgender Weise: Am Sonntag, den 6. d. M., wurde ein Arbeiter an dem Rheinufer in Köln von einem Arbeiter angegriffen.

Ueber den Tumult in Köln berichtet unser Parteiblatt in folgender Weise: Am Sonntag, den 6. d. M., wurde ein Arbeiter an dem Rheinufer in Köln von einem Arbeiter angegriffen.

Ueber den Tumult in Köln berichtet unser Parteiblatt in folgender Weise: Am Sonntag, den 6. d. M., wurde ein Arbeiter an dem Rheinufer in Köln von einem Arbeiter angegriffen.

Ueber den Tumult in Köln berichtet unser Parteiblatt in folgender Weise: Am Sonntag, den 6. d. M., wurde ein Arbeiter an dem Rheinufer in Köln von einem Arbeiter angegriffen.

Ueber den Tumult in Köln berichtet unser Parteiblatt in folgender Weise: Am Sonntag, den 6. d. M., wurde ein Arbeiter an dem Rheinufer in Köln von einem Arbeiter angegriffen.

Ueber den Tumult in Köln berichtet unser Parteiblatt in folgender Weise: Am Sonntag, den 6. d. M., wurde ein Arbeiter an dem Rheinufer in Köln von einem Arbeiter angegriffen.

Ueber den Tumult in Köln berichtet unser Parteiblatt in folgender Weise: Am Sonntag, den 6. d. M., wurde ein Arbeiter an dem Rheinufer in Köln von einem Arbeiter angegriffen.

Ueber den Tumult in Köln berichtet unser Parteiblatt in folgender Weise: Am Sonntag, den 6. d. M., wurde ein Arbeiter an dem Rheinufer in Köln von einem Arbeiter angegriffen.

Ueber den Tumult in Köln berichtet unser Parteiblatt in folgender Weise: Am Sonntag, den 6. d. M., wurde ein Arbeiter an dem Rheinufer in Köln von einem Arbeiter angegriffen.

Ueber den Tumult in Köln berichtet unser Parteiblatt in folgender Weise: Am Sonntag, den 6. d. M., wurde ein Arbeiter an dem Rheinufer in Köln von einem Arbeiter angegriffen.

Ueber den Tumult in Köln berichtet unser Parteiblatt in folgender Weise: Am Sonntag, den 6. d. M., wurde ein Arbeiter an dem Rheinufer in Köln von einem Arbeiter angegriffen.

Ueber den Tumult in Köln berichtet unser Parteiblatt in folgender Weise: Am Sonntag, den 6. d. M., wurde ein Arbeiter an dem Rheinufer in Köln von einem Arbeiter angegriffen.

Ueber den Tumult in Köln berichtet unser Parteiblatt in folgender Weise: Am Sonntag, den 6. d. M., wurde ein Arbeiter an dem Rheinufer in Köln von einem Arbeiter angegriffen.

Ueber den Tumult in Köln berichtet unser Parteiblatt in folgender Weise: Am Sonntag, den 6. d. M., wurde ein Arbeiter an dem Rheinufer in Köln von einem Arbeiter angegriffen.

Ueber den Tumult in Köln berichtet unser Parteiblatt in folgender Weise: Am Sonntag, den 6. d. M., wurde ein Arbeiter an dem Rheinufer in Köln von einem Arbeiter angegriffen.

Ueber den Tumult in Köln berichtet unser Parteiblatt in folgender Weise: Am Sonntag, den 6. d. M., wurde ein Arbeiter an dem Rheinufer in Köln von einem Arbeiter angegriffen.

Ueber den Tumult in Köln berichtet unser Parteiblatt in folgender Weise: Am Sonntag, den 6. d. M., wurde ein Arbeiter an dem Rheinufer in Köln von einem Arbeiter angegriffen.

Ueber den Tumult in Köln berichtet unser Parteiblatt in folgender Weise: Am Sonntag, den 6. d. M., wurde ein Arbeiter an dem Rheinufer in Köln von einem Arbeiter angegriffen.

Ueber den Tumult in Köln berichtet unser Parteiblatt in folgender Weise: Am Sonntag, den 6. d. M., wurde ein Arbeiter an dem Rheinufer in Köln von einem Arbeiter angegriffen.

Ueber den Tumult in Köln berichtet unser Parteiblatt in folgender Weise: Am Sonntag, den 6. d. M., wurde ein Arbeiter an dem Rheinufer in Köln von einem Arbeiter angegriffen.

Ueber den Tumult in Köln berichtet unser Parteiblatt in folgender Weise: Am Sonntag, den 6. d. M., wurde ein Arbeiter an dem Rheinufer in Köln von einem Arbeiter angegriffen.

Ueber den Tumult in Köln berichtet unser Parteiblatt in folgender Weise: Am Sonntag, den 6. d. M., wurde ein Arbeiter an dem Rheinufer in Köln von einem Arbeiter angegriffen.

Ueber den Tumult in Köln berichtet unser Parteiblatt in folgender Weise: Am Sonntag, den 6. d. M., wurde ein Arbeiter an dem Rheinufer in Köln von einem Arbeiter angegriffen.

Ueber den Tumult in Köln berichtet unser Parteiblatt in folgender Weise: Am Sonntag, den 6. d. M., wurde ein Arbeiter an dem Rheinufer in Köln von einem Arbeiter angegriffen.

Ueber den Tumult in Köln berichtet unser Parteiblatt in folgender Weise: Am Sonntag, den 6. d. M., wurde ein Arbeiter an dem Rheinufer in Köln von einem Arbeiter angegriffen.

Ueber den Tumult in Köln berichtet unser Parteiblatt in folgender Weise: Am Sonntag, den 6. d. M., wurde ein Arbeiter an dem Rheinufer in Köln von einem Arbeiter angegriffen.

Ueber den Tumult in Köln berichtet unser Parteiblatt in folgender Weise: Am Sonntag, den 6. d. M., wurde ein Arbeiter an dem Rheinufer in Köln von einem Arbeiter angegriffen.

Ueber den Tumult in Köln berichtet unser Parteiblatt in folgender Weise: Am Sonntag, den 6. d. M., wurde ein Arbeiter an dem Rheinufer in Köln von einem Arbeiter angegriffen.

Ueber den Tumult in Köln berichtet unser Parteiblatt in folgender Weise: Am Sonntag, den 6. d. M., wurde ein Arbeiter an dem Rheinufer in Köln von einem Arbeiter angegriffen.

Ueber den Tumult in Köln berichtet unser Parteiblatt in folgender Weise: Am Sonntag, den 6. d. M., wurde ein Arbeiter an dem Rheinufer in Köln von einem Arbeiter angegriffen.

Ueber den Tumult in Köln berichtet unser Parteiblatt in folgender Weise: Am Sonntag, den 6. d. M., wurde ein Arbeiter an dem Rheinufer in Köln von einem Arbeiter angegriffen.

Ueber den Tumult in Köln berichtet unser Parteiblatt in folgender Weise: Am Sonntag, den 6. d. M., wurde ein Arbeiter an dem Rheinufer in Köln von einem Arbeiter angegriffen.

Ueber den Tumult in Köln berichtet unser Parteiblatt in folgender Weise: Am Sonntag, den 6. d. M., wurde ein Arbeiter an dem Rheinufer in Köln von einem Arbeiter angegriffen.

Ueber den Tumult in Köln berichtet unser Parteiblatt in folgender Weise: Am Sonntag, den 6. d. M., wurde ein Arbeiter an dem Rheinufer in Köln von einem Arbeiter angegriffen.

Ueber den Tumult in Köln berichtet unser Parteiblatt in folgender Weise: Am Sonntag, den 6. d. M., wurde ein Arbeiter an dem Rheinufer in Köln von einem Arbeiter angegriffen.

Ueber den Tumult in Köln berichtet unser Parteiblatt in folgender Weise: Am Sonntag, den 6. d. M., wurde ein Arbeiter an dem Rheinufer in Köln von einem Arbeiter angegriffen.

nach Paris. Endlich beging sie Selbstmord in einem Anfall von Schwermut.

Neutral Raschbierwässer leidet noch immer an seiner schweren Kopfschmerzen und an der Arterienverkalkung. Er dürfte erst in drei Monaten geheilt werden. Dagegen sind die Gerichte, daß er sich einer Amputation habe unterziehen müssen, falsch. Nebogator ist angeblich an Gefäßschwäche erkrankt.

In Armenien.

Im Kreise Schirvan (Gouvernement Erivan) geschehen Aufstände, deren Zahl auf 87,000 (?) angegeben wird, vier armenische Dörfer. Sie wurden dann bei einem Angriff auf das verhängte Ulanoratschen mit einem Verlust von etwa 100 Toten zurückgeschlagen. Das Dorf Chulandian wurde drei Tage von den Soldaten gehalten. Nach Eintreffen einer Sotnie Verstärkung schlug der Truppenkommandeur die regelrechten Anführer der Aufständler ab, und brachte ihnen große Verluste bei. Getötet wurde ein Anführer mit gelbem Turban. Des Nachmittags gingen die Kosaken zum Angriffe über, nahmen 870 Mann gefangen und erbeuteten eine schwarze Fahne mit der Hand des Propheten und eine Menge Waffen. Es wurden mohammedanische Kollamationen aufgefunden, in denen die Schitten und Sunniten zu einem gemeinsamen Kampfe aufgefordert werden.

Der Plan der neuen Volksvertretung.

Nach den von Buzjgin ausgearbeiteten Vorschlägen sollen die Volksvertretungen die sogenannte Gossudarstwennaja-Duma, aus 500 Mitgliedern bestehen, die vom Volke auf fünf Jahre gewählt werden. Sämtliche Mitglieder vereinigen bilden das Plenum. Unabhängig von dieser besteht die Duma in 10 Sektionen, wovon 9 je einen besonderen Zweig in der Gesetzgebung zu verwalten haben. Den Präsidenten des Plenums bestimmt der Zar persönlich. Jede Sektion hat ebenfalls einen Präsidenten, der vom Zaren aus den Mitgliedern der Duma gewählt wird. Jedes Dummamitglied erhält jährlich 2400 Rubel Pension. Die Duma, welche der Gossudarstwennaja-Duma zu unterbreiten hat, fallen mit jenen des Reichstages zusammen, daß die Duma sämtliche Vorlagen der Minister auf Erlasse neuer Gesetzesentwürfe, sowie die Änderungen bestehender Vorschriften prüft und eine genaue Durchsicht des Reichsbudgets vornimmt. Zunächst werden alle Fragen von der zuständigen Sektion geprüft, dann kommen sie an das Plenum, und schließlich werden sie dem Zar übergeben, um endlich vom Zaren bestätigt zu werden. Neue Gesetzesentwürfe der Minister, welche von der Duma abgelehnt werden, gelangen nicht mehr zur Verhandlung. Die Duma hat außerdem das Recht, den Ministern direkte Fragen zu stellen, welche ihr Respekt betreffen. Falls die Minister deren Verantwortung verweigern, interpelliert die Duma an den Zaren. Allen Beratungen der Duma darf die Presse beizuwohnen, ebenso anstandslos dürfen Referate über die Verhandlungen in den Tagesblättern erscheinen.

Partei-Angelegenheiten.

Mit dem Organisationsstatut beschäftigte sich eine Bezirks-Parteiversammlung in Bukau (Magdeburg). Es wurden Anträge an den Vorsitzenden über die Zusammensetzung des Schiedsgerichts gemacht. Mehrere Redner traten für ständige Schiedsrichter ein. In der Abstimmung erklärte die Versammlung für den Entwurf mit den Änderungsanträgen der Magdeburgerischen Parteiverammlung, die wir seiner Zeit mitgeteilt haben. Die Parteiverammlung des Bezirks Magdeburg-Altkreis stimmte dem Entwurf vorbehaltlos zu.

Arbeiterbewegung.

Die allgemeine Metallarbeiterausperrung in Nürnberg ist am Mittwoch Abend perfekt geworden. Eine genaue Angabe des Umfangs der Aussperrung ist noch nicht möglich. So viel bekannt ist, haben 35 Firmen ausgesperrt, die insgesamt 10,000 Arbeiter beschäftigen dürften. Unter den ausgesperrten Firmen befindet sich auch das Siemens-Schuckertwerk, dessen Direktion sich erst vor einigen Wochen mit den Arbeitern über die von diesen geforderten Forderungen geeinigt hat, nun aber dem Beschluß des Industriellen-Verbandes folgen muß.

In Augsburg sind 5000 Metallarbeiter ausgesperrt. Die von den Fabrikanten erhoffte Wirkung dieser Maßregel auf die Arbeiter ist ausgeblieben, oder vielmehr das Gegenteil ist damit erreicht worden, die Arbeiter zeigen, daß sie den aufgebrungenen Kampf mit Mut und Entschlossenheit zu führen gewillt sind, und auch die indifferenten Arbeiter sehen ein, daß ihr alleiniger Feind das Kapital ist.

Der englische Genossenschaftstouren, der gegenwärtig in Basel tagt, verwarf mit 801 gegen 105 Stimmen den von einem Delegierten beantragten Eintritt in das Arbeiter-Vertreter-Komitee. Dagegen sprach man sich allgemein für die politische Betätigung der Genossenschaftler und ihre Teilnahme am Staatsleben aus.

Lokales und Provinzielles.

Breslau, den 23. Juni.

* Die Wahrheit aus Verschen gesagt hatte ein Mitarbeiter der „Schlesischen Zeitung“. Er muß deshalb folgende rühmliche Abbitte vom Stapel lassen:

Die Wanderei „Blindensitte im Eulenberg“ in Nr. 415 d. Bz. hat, wie uns geschrieben wird, in Peterswaldau Bestimmung erregt. Über den Ort war in jenem Artikel folgendes gesagt: „Peterswaldau ist durch die Wehrmänner in den vierziger Jahren und neuerdings durch das Drama Gerhard Hauptmanns, welches uns diese Vorgänge in gewandelter Realistik vor Augen führt, in weiten Kreisen bekannt geworden. Die freundlichen, sauberen Häuser und die wohl-erleuchteten Bewohner des Dorfes würden Hauptmanns Schilderungen völlig strafen, wenn nicht die vielen verkommenen Gestalten, die durch Nachtlicht schwer entstellten Gesichtszüge und Gliedmaßen nur allzu sehr ihre Minderwertigkeit einträten. Nicht nur die Säuglinge der Mütter, auch ihr Elend wird an den Kindern heimgesucht. Die letzten Häuser von Peterswaldau liegen schon zwischen den Borbergen, fast unmittelbar geht dieses Dorf in Steinlingenhof über.“ usw.

Die angeordnete Anklage der Peterswaldauer entspricht, wie uns der Herr Verfasser mitteilt, durchaus nicht dem Sinne seiner Worte, mit denen er keineswegs einen Vorwurf für die Bewohner Peterswaldaus beabsichtigte, sondern an unverschuldetes Elend erinnern wollte, da die erste Entwicklung der Gemeinde und die heutigen Verhältnisse zeigen, daß die schwereren Zeiten glücklich überwunden sind. Der Verfasser glaubte im Gegensatz zu der erwähnten Anklage gerade den glücklichen Eindruck, den Peterswaldau heute auch auf uns gemacht hat, mit seiner kurzen Schilderung zum Ausdruck zu bringen und empfehlend für den als Sommerfrische immer mehr in Aufnahme kommenden Ort wirken zu können.

Wie kann man auch nur so unvorsichtig sein und die fatten Leser der Schlesischen an das Elend erinnern. Dort soll man doch nicht zugeben, daß es Not und Gram und Hunger auf Erden gibt! Es ist doch alles so schön eingerichtet! Der biedere Mann muß seine Unvorsichtigkeit von dadurch büßen, daß er sagt, er habe doch nur in Bezug auf die heutigen Zustände — an unverschuldetes Elend er-

innern wollen. Was von Hauptmann geschilberte Himmelstrende Elend der Eulenbergswäber war allerdings ein verschuldetes, aber nicht von den Weibern, sondern von dem prozigen Unternehmertum, dem die „Schles. Bz.“ pflichtgemäß auch heute das Wort reden muß.

* Den Breslauer Arbeitern zur Nachahmung! Unter der Spitzmarke „Im Zeichen des Zigaretten-bojottis“ schreibt das Berliner Centrumblatt „Germania“:

Der von den organisierten Arbeitern Berlin über die meisten Dresdner Zigaretten verhängte Boykott zeitigt besonders in den äußeren Stadtteilen der Reichshauptstadt ganz eigenartige Erscheinungen. Der sonst so gefällige Berliner Arbeiter weigert sich hartnäckig, dem Passanten, der ihn um Feuer anspricht, diesen kleinen Dienst zu erweisen, obwohl er eine brennende Zigarette im Munde hat. „Sie wollen ja doch bloß die Zigarette da anfeuern, dazu gebe ich kein Feuer, die ist boykottiert.“ Der feuerlose Zigarettenraucher kann noch zehn andere Arbeiter bitten, er bekommt immer dieselbe Antwort und muß schließlich zur Zigarette greifen. Besonders interessant ist jetzt auch Abends eine Fahrt im Ringbahnwagen, der mit Arbeitern gefüllt ist, die ihren Heim zurückgehen. Während sonst die jüngeren unerschöpflichen Mengen Zigaretten rauchen, findet man das jetzt nur selten. Hündet sich doch ein junger Arbeiter eine Zigarette an, so wird von den begleitenden älteren Kollegen die Marke genau darauf geprüft, ob sie frei ist; im anderen Falle bedarf es nur einer kurzen Moralpredigt und der der Karton mit den boykottierten Eigenheiten fliegt aus dem Fenster.

Das ist sehr brav und verdient volle Anerkennung. Vorüber die Scharfmacher sich ärgern, macht den Arbeitern Spaß und wir würden uns freuen, wenn die um ihr Koalitionsrecht kämpfenden Zigaretten-Arbeiterinnen auch in Schlesien so wirksame Unterstützung fänden.

* Die schlesischen Ortskrankenkassen-Beamten. Die Gruppe Schlesien des Verbandes der Verwaltungsbeamten der Ortskrankenkassen Deutschlands hält ihre diesjährige Bezirksversammlung am 9. Juli in Breslau in Schneiders Restaurant ab. Auch Berufs-genossen, welche dem Verbands noch nicht angehören, ist die Teilnahme gestattet. Anmeldeungen zu dem Verbands sind an Rentant Böhme-Breslau, Hirschstr. 32, zu richten.

* Die Breslauer Mitglieder des Verbandes der Freireisenden nahmen zu ihrem im August stattfindenden Verbandsstag in der am 21. Juni tagenden Mitgliederversammlung folgenden Antrag an: Der achte Verbandsstag möge wegen der schlechten Arbeitsbedingungen und der miserablen Verhältnisse den Verbandsvorstand beauftragen, den Bundesrat zu ersuchen, das Freireisergewerbe zu verstaatlichen.

* Vom Verein deutscher Zigarettenfortierer (Zahlstelle Breslau) wird uns geschrieben: Wie wir seiner Zeit berichteten, stehen die Zigarettenfortierer in Freudenstadt bei der Firma M. Rosenbergs seit dem 20. Mai d. J. im Auslande. Es ist der Firma trotz aller Anstrengung erst gelangt, einen Arbeitswilligen, namens W. Kunze, zu finden. Die Ortsverwaltung der hiesigen Zahlstelle veruchte Einigungsversuche anzuknüpfen, welche aber von der Firma strikte abgelehnt wurden. Wie uns die im Auslande befindlichen Fortierer berichten, arbeitet ein Soldat, namens Wegler, vom 58. Infanterie-Regiment in Frankfurt zeitweise bei der Firma

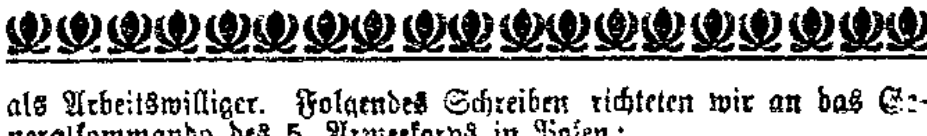
An unsere Leserinnen!

Nachdem unser laufender Roman heut sein Ende erreicht hat, beginnen wir morgen mit dem Abdruck eines neuen:

Pastor Klinghammer.

Von Wilhelm Hegeler.

Der Verfasser ist unseren Lesern noch von seinem Werke „Jugender Pastor“ her in guter Erinnerung und dürfte sie auch mit seinem neuen Roman, der die Seelenkämpfe und Lebensschicksale eines Priesters schildert, nicht enttäuschen. Der Roman wird uns im Gegenteil neue Freunde gewinnen helfen.



als Arbeitswilliger. Folgendes Schreiben richteten wir an das Generalkommando des 5. Armeekorps in Posen:

„Seit 20. Mai d. J. befinden sich die Zigarettenfortierer in Frankfurt in einem Lohnkampf mit der Firma Rosenberg. Es ist der Firma nicht gelangt, männliche Streikbrecher zu erhalten. Wie wir nun erfahren haben, arbeitet ein Soldat vom 58. Infanterie-Regiment, namens Wegler, in Frankfurt bei der Firma als Arbeitswilliger. Da die dortigen Zigarettenfortierer zu der hiesigen Zahlstelle unseres Verbandes gehören, wurde ich ersucht, in meiner Eigenschaft als Vorsitzender der Zahlstelle Breslau Ihnen den Fall vorzutragen.“

Wir glauben kaum, daß der Soldat berechtigt ist, dort als Arbeitswilliger — selbst wenn es in seiner freien Zeit geschieht — zu wirken. Wir glauben vielmehr, daß die Militärbehörde bei Lohnstreitigkeiten zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern sich der strengsten Neutralität zu befleißigen hat, und sind wir fest entschlossen, event. den Herrn Kriegsminister anzusuchen. Da wir aber annehmen, daß das Verhalten des Soldaten Ihre Billigung nicht finden wird, so erlauben wir uns ergeben, Sie zu bitten, das weitere zu veranlassen und uns gütigst von Ihrem Entschlusse in Kenntnis zu setzen.“

Eine Antwort ist bisher nicht eingegangen.

* Sommer-Theater. (Lieds-Abend.) Deut Freitag, den 23. Juni wird Max Kreger's 3-aktiges Poffenspiel „Die Kunst zu heiraten“ wiederholt.

* Beim Baden ertrunken. Am 21. d. Mts., Nachmittags, badete sich ein etwa 24 Jahre alter Mann in der Ober bei der Rechte-Überufer-Eisenbahnbrücke geriet in einen Strudel und ertrank. Die Leiche wurde nach kurzer Zeit durch einige Knaben aus dem Wasser gezogen.

* Ueberfahren. Am 20. d. Mts., Nachm., wurde ein Bremser auf der Friedrich-Wilhelmstraße durch einen Fleischwagen überfahren und erlitt einen Rippenbruch. Er wurde dem Arbeiterhospiz zugeführt.

* Vermittelt werden der 16 Jahre alte Bureaugehilfe Karl Hirsemann, Matthiasstraße 134, die 65 Jahre alte Witwe Theresia Wälsche, Antonienstraße 4, der 81 Jahre alte Schmied Reinhold Wälsche, Pöfestr. 65 und seit dem 20. d. Mts. der 7 Jahre alte Knabe Erich Wälsche, welcher bei einer Familie Antonienstraße 16 in Pflege war.

* Feuer. Die Feuerwehr wurde am 21. d. Mts., Abends, nach Berlinerstraße 76 gerufen, weil aus einem Ofen große Rauchmengen entströmt waren.

* Mit Weichsel besetzt wurde eine Marmorochse mit ausgemeißeltem Rande, die am 13. d. Mts. durch eine unbekannte Person in einem Hause auf der Laurentienstraße eingelagert worden ist. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Ochse von einem Diebstahle herrührt.

* Gestohlen wurden einem Fleischereimer von der Laurentienstraße auf dem Schlachthof ein Rindschinewiertel, aus einem Milchgeschäft auf der Gabelstraße mittels Einbruchs eine goldene Danteluhr und einem Kaufmann von der Antonienstraße ein Faß mit Butter im Werte von 90 Mark.

* Polizeiliche Meldungen: In das Polizeigefängnis wurden am 21. d. M. 27 Personen eingeliefert. — Gefunden wurden: ein Trauring, ein Kettenarmband, eine goldene Damenuhr und eine silberne Damenubr. — Abgehändelt kamen: eine Taiche mit vier Messern, 40 Versicherungsmarken und ein Trauring, gezeichnet 31. 12. 92.

Stiegen, 21. Juni. Eine fremde Ueberrückung wurde der Arbeiter Schafferschen Geleuten in Oberdorf zu teil. Dieselben kauften sich vor mehreren Jahren bei einem Uluwars-Händler ein Sofa. Bei der Arbeit des Anstellers am Sonnabend wurde die Tochter, welche diese Arbeit beorgte, durch ein Hammerbed Geruch aufmerksam und nachdem die betreffende Stelle untersucht worden, fand man in einem Handschuh verpackt 900 Mk. in Gold und 800 Mk. in Silber vor. Das Erkennen der glücklichen Finder soll begrifflicher Weise sehr groß gewesen sein.

Biegitz, 20. Juni. Die gestern Ratigehabte Stadterordnetenversammlung hatte im wesentlichen nur einige unbedeutenden Magistratsanträge, betreffend Geldforderungen für Reparaturen, Renovierungsarbeiten, zur Beschaffung neuer Schabellen usw. die Bewilligung zu erteilen. Hervorgehoben sei die Bewilligung von 5700 Mk. zur Verlegung des Gashauptrohrs bis zur Siegeshöhe. Der Restaurateur Lehmann hat sich erboten, zu diesen Kosten 2000 Mk. beizutragen, da er bisher sein Geschäft nur mit Petroleum beleuchtet konnte. Man bewilligte die geforderte Summe zwar, bis man aber den Weg auch beleuchtet wird, dürfte noch lange Zeit vergehen, da man vorläufig noch keine Laternen aufstellen wird. Da bei der Siegeshöhe schöne städtische Anlagen liegen, die viel befrucht werden, so wäre es jedenfalls richtiger gewesen, wenn man gleich ganze Arbeit gemacht und auch die Kosten für die Beleuchtung, die sich pro Jahr auf circa 500 Mk. stellen dürften, gefordert und bewilligt hätte. Interessant ist auch, daß gelegentlich der Wahl einer Kommission für die Revision der Geschäftsordnung der Stadterordneten, Stadtdr. P. P. gegen der Vizepräsidenten Peiler den Vorwurf erhob, daß dieser beratige Gelegenheiten benutze, um seine alten Freunde unterzubringen, er vermahnt sich dagegen, daß das Bureau in solchen Kommissionen vertreten sei. Peiler wies diesen Vorwurf natürlich zurück und sagte, daß er Herrn Peiler in erster Linie vorgeschlagen habe. Die Kommission sollte ursprünglich nur aus 7 Mitgliedern bestehen; man wählte aber acht und den Dr. Pempter hinein!

Waldburg, 21. Juni. Bäckerversammlung. Möglich fand in Waldburg im Hotel „Zum goldenen Schwan“ eine Vorkongress-Bäckerversammlung statt. Die Tagesordnung lautete: „Der Kampf ums Dasein im heutigen Wirtschaftsleben“ und „Wie stellen sich dazu die Bäckergehilfen Schlesiens?“ Referent war Kollege Mache-Breslau. Lebhafter Beifall lohnte den Redner für den 1 1/2 Stunden währenden vortrefflichen Vortrag. In einer daran anschließenden Diskussion traten auch die Bäckermeister Malin, Schöneich, Schlegel und andere auf, um den Anwesenden vor dem Beitritt zum Verband aufzuklären zu machen. Der Appell des Referenten, sich in die Organisation aufnehmen zu lassen, befechtete seine Wirkung nicht und kann in nächster Versammlung zur Erfindung einer Zahlstelle geschritten werden.

Altwater, 21. Juli. Von den H.-D. Nach einem Vorkongress des Hauptvorstandes der Fabrik- und Handarbeiter des H.-D.-Gewerksvereins zeigt ihre Krankenkasse, wie es schon immer gemessen, ein sehr ungünstiges Resultat. In dem Jährlich wird den Mitgliedern bekannt gegeben, daß schon 86,000 Mark vom gesetzlichen Reservefonds verbraucht sind und, um dieses Defizit wieder nachzuholen, werden die Mitglieder verpflichtet, vierteljährlich 50 Pf. extra zu zahlen, bis das Defizit gedeckt ist. Jedoch sind die Mitglieder nicht sehr erbauet darüber. Ende der 80er Jahre trat die Invalidentasse des hiesigen Gewerksvereins das ähnliche Schicksal und mußte deshalb aufgelöst werden. Die schönen Reden von dem Fortschritt dieser Organisation scheinen sehr wenig auf Wahrheit zu beruhen.

Wüstewaltersdorf, 21. Juni. Die „geheimnisvolle“ Versammlung in der Kutschkerstraße der Böhmisches Brauerei wird noch einmal das Gericht beschickten. Am Dienstag, den 27. Juni, haben sich wegen Uebertretung des Vereinsgesetzes vor der Strafkammer in Waldburg der Brauereibesitzer Böhmer, der Kolporteur Karl Keimann und Wüstewaltersdorf und der Gauleiter Otto Fritsch aus Biegitz, zu verantworten. Diese Angeklagten standen schon vor einiger Zeit wegen dieser Sache vor dem Schöffengericht in Wüstewaltersdorf. Sie haben am 31. Januar in der Kutschkerstraße des Brauereibesizers Böhme eine Fabrikbesprechung ohne polizeiliche Anmeldung abgehalten. Die erlernten beiden Angeklagten wurden damals freigesprochen und Otto Fritsch zu 15 Mk. Geldstrafe verurteilt. Gegen dieses Urteil hatte aber der Rechtsanwalt Verjuring eingelegt.

Börlitz, 22. Juni. Ein hartes Urteil auf Grund § 153. Die letzte Zimmererbewegung führte am Mittwoch den Zimmermann Hermann Bote aus Lechwitz vor die Görlitzer Strafkammer. Bote gehörte zu den Streikenden der Frühjahrsbewegung. Er soll nach der Anklage Arbeitswillige, die Abends von der Aussperrung heimkehrten, belästigt haben. Der arbeitswillige Zimmerer Deutschmann beschwört, daß Bote ihn am Abend des 4. April an der Reichenberger Brücke beschimpft und durch Aufheben der Hand bedroht habe, weil er nicht mitstreite. Deutschmann ließ sich nicht abhalten, weiter zu arbeiten. Es blieb also bei einem Versuche! Der Staatsanwalt beantragte einen Monat Gefängnis. Die Strafkammer erklärte es für geradezu gemeingefährlich, wenn Streikende durch Erwerblungen Arbeitswillige von der Arbeit abhalten und ging über den Antrag des Staatsanwalts weit hinaus. Bote wurde zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Bote führte zu seinen Gunsten an, daß er angegriffen war — Unser Görlitzer Bruderblatt fügt diesem Urteil noch hinzu: Dieses Urteil, das einen Arbeiter wegen eines im Lohnkampf begangenen Vergehens auf ein halbes Jahr ins Gefängnis bringt, wird von der Arbeiterschaft nicht verstanden werden. Solche Urteile war man bisher hier nicht gewöhnt. Fünf Monate mehr als der Staatsanwalt für nötig hielt!!! — Da konnte noch jemand her und behaupten, daß in Deutschland die Arbeitswilligen nicht genügend geschützt seien!

Kleine provinzielle Nachrichten.

In der bei Schlottau, Kreis Trebnitz, gelegenen Schöckelwäldchen, dem Wäldchen der Götliche Barthich gebürtig, brach aus bisher noch unauflöslicher Ursache Feuer aus, welches die ganze Besitzung, bestehend aus Sägewerk, Wohnhaus und Mahlmühle, Stall und Scheuer, alles mit Schonen abged, in kurzer Zeit vollständig einäscherte. Die zu Hilfe eilende Feuerwehr vermochte gegen das gewaltige Feuer nichts auszurichten. Auch mehrere Holzhandlaren gehörige größere Holzbestände, welche zum Schneiden im Sägewerk lagerten, verbrannten. Der Schaden ist sehr groß, da die Mühle nur niedrig versichert ist. — Dieser Tage brachen der 12 Jahre alte Schulknabe Paul Kaluga und der 9 Jahre alte Schulknabe Jakob Bohl in den Taubenkloß des Gaswerksbestizers Krautwurz in Oberglogau ein und hausten darin in bestialischer Weise. Kohl stellte sich vor das Ausflugsloch und hinderte die Tauben am Ausfliegen. Kaluga hieß mit einer Zornstille auf die anständig hin- und herfallenden Tauben ein. Fünfzehn Tauben wurden so getötet oder betäubt. Den noch nicht getöteten, zuckenden Tauben rissen die Jungen die Augen aus, brachen die Beine und Flügel und rümpften bei lebendigem Leibe die Federn aus. Die Nester wurden zerstört, junge Tauben und Eier zertrümmert. Gegen die Unthat ist Anzeige erstattet. — Wegen den Gerichtsvollzieher Stiller in Briesa wurde am Montag Abend in Schreienbors ein Ueberfall verübt. Als derselbe in der letzten Stunde auf seinem Wege durch die genannte Ortschaft kam, erhielt er plötzlich mit einem Stode einen schweren Schlag über der Kehle, wodurch er bewußtlos vom Rade stürzte und länger Zeit auf der Straße liegen blieb. Aufhabe er wurde er in seine Wohnung nach Briesa geschafft, wo er noch schwer erkrankt ist.

In der Provinz Posen.

Bromberg, 21. Juni. Die Tarifbewegung der Zimmerer ist beendet! In der Sitzung am Montag, an der Vertreter des Arbeitgeberverbandes, sowie Vertreter des Vereins der selbständigen Bauhandwerker und Vertreter des Zentralverbandes der Zimmerer teilnahmen, kam ein Tarifvertrag zum Abschluss. Die wichtigsten Bestimmungen, die der Tarifvertrag enthält, sind folgende:

Der Lohnsatz für vollarbeitfähige Gesellen wird vom Tage der Vereinbarung bis zum 31. Dezember 1906 auf 44 Pfg. und vom 1. Januar bis zum 31. Dezember 1907 auf 45 Pfg. pro Stunde festgelegt. Gesellen, welche Invaliden- oder Altersrente empfangen, oder durch Alter und Schwächen in ihrer Arbeitsfähigkeit beeinträchtigt sind, erhalten entsprechend ihren Leistungen einen Lohn nach freier Vereinbarung der betreffenden mit dem Arbeitgeber. Die Arbeitszeit beträgt vom 1. Oktober bis 15. März zehn Stunden, während der anderen Zeit richtet sich die Arbeitszeit nach dem Tageslicht. Ueberstunden sind nur in dringenden Fällen zulässig. Ein Lohnzuschlag von 10 Pfg. für die Arbeitsstunde findet statt: für bringende Ueberstunden, für Arbeiten im Wasser bei Wasserbauten, bei Taumbauten von 25 Meter über der Erdoberfläche, für Arbeiten zur Nachtzeit, an Sonn- und Festtagen, bei Nachtarbeiten tritt eine Pause von 12 bis 1 1/2 Uhr ein, welche mit bezahlt wird. Ein Lohnzuschlag von 5 Pfg. für die Arbeitsstunde wird gewährt für Arbeiten auf Baustellen, welche mehr als sechs Kilometer vom Theaterplatz entfernt liegen. Die Arbeit wird an den Sonntagen vom 1. März bis 30. September um 5 Uhr beendet, jedoch mit Ausnahme der Feiertage und ohne Abrechnung des Lohnes für die vorzeitige Beendigung der Arbeitszeit. Maßregelungen wegen Jugendbeschäftigung zur Dezentation finden beiderseitig nicht statt. Abdomen sind nach Bestimmungen über die Pflichten des Arbeitgebers sowie der sanitären Einrichtungen auf Bauten und Zimmerplätzen festgelegt. Ferner werden Streitigkeiten oder Differenzen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern durch Kommissionen von je 4 Mitgliedern beider Parteien geschlichtet.

Die Lohnkommission der Zimmerer erstattete in einer gut besuchten Versammlung, welche am 20. d. M. im Verkehrslokal stattfand, Bericht von der Sitzung am 19. d. M. und empfahl der Versammlung die Annahme des vorliegenden Vertrages. Nach sehr lebhafter Debatte wurde der Vertrag gegen 9 Stimmen angenommen. Der Schlichtungskommission gehören an, von den Arbeitgebern: Wiele, Kose, Pohl und Dögg; von den Arbeitnehmern: Bemisch, Hinkel, Nahn und Korischewski.

Bromberg, 21. Juni. Die Metallarbeiter hielten am Dienstag im Verkehrslokal eine Versammlung ab. Nach einem Vortrag über das Thema: „Der Existenzkampf der Arbeiter“ ergab sich in der Diskussion der christliche Arbeitersekretär Kraus das Wort, um die freien Gewerkschaften zu verurteilen. Die folgenden Diskussionsredner, die auf die Worte des Christlichen näher eingingen, widerlegten dessen unwahre Behauptungen über die freien Gewerkschaften und den Gewerkschaftskongress. Eine im Sinne des Referenten abgehaltene Resolution fand gegen eine Stimme Annahme. Die Nichtmetallarbeiter, zu denen auch die 5 oder 6 anwesenden Christlichen gehörten, enthielten sich der Abstimmung.

Standesamtliche Nachrichten.

Vom 21. Juni:

Heirat: Aufständigen I. Telegraphen-Assistent Josef Schmitt, latb., Mühlstraße 20, und Emma Richter, ev., Sternstr. 68.
Absterben: Rudolf Patent, ev., Andertenstraße 16, und Emma Adel, ev., ebendas. — Kammermann Maximilian Aber, jüd., Karntnerstraße 6, und Anna Hartwig, geb. Leubner, jüd., Hofmarkt 14/19.
Verkündigungen: Anton Keszka, latb., Kleine Grotschenstraße 9, und Luise Winkler, ev., Große Grotschenstraße 7. — Landschaftsbank-Vorstand Karl Stoda, ev., Klosterstraße 60, und Margarete Rämisch, ev., Scheidegasse 1. — Kaufmann Alfred Hauschner, jüd., Neue Braunenstraße 9, und Bettin Köni, jüd., Berlinerstraße 78. — Dreher Richard Böhl, latb., Gräbchen, und Emma Stempel, ev., Berliner Straße 7.
Schlosser Ernst Wobische, ev., Silberbrandstraße 23, und Helene Schönfelder, ev., Postenstraße 40. — Arbeiter Hermann Eyllarf, ev., Berliner Chaussee 21, und Anna Witsche, ev., ebendas. — Geburt: n. 1. Restaurateur Karl Köfer, ev., I. — Bahnarbeiter Paul Köhmann, ev., S. — Kammermann Paul Wiesner, ev., I. — Schuhmachermeister Julius Scholz, ev., I. — Schneider Gustav Graub, ev., S. — Kermacher Paul Jura, latb., S. — Tischler Heinrich Wende, ev., Amill, 2 S. — Arbeiter August Wllaus, ev., I. — Maschinenarbeiter Ernst Schindler, ev., I. — Schneider Janas Rindwieser, latb., I. — Kammermann Felix Unterlauff, latb., S. — Schuhmachermeister August Wilscher, ev., S. — Güterbodenarbeiter Paul Kasle, ev., S. — Arbeiter Paul Wald, latb., S. — Rutscher Paul Stiller, latb., I. — Kellermeister Julius Paas, ev., I. — Schneider Fritz Schiefer, ev., I. — Tischlermeister Max Barck, ev., S. — Schlosser Theodor Brand, latb., S. — Singer Paul Seidel, ev., I. — Tischler Heinrich Schneider, ev., I. — Kutscher Robert Dittel, ev., I. — Schriftföhrer Georg Heine, ev., S. — III. Versicherungsbeamter Richard Hartmann, latb., S. — Universitätsprofessor Adolf Krieger, ev., I. — Sandbläser Robert Tschiste, latb., S. — Arbeiter Ernst Krieger, ev., S. — Postbote Paul Schmidt, ev., S. — Arbeiter Robert Werner, latb., S. — Bureaubeamter Kurt Blutig, ev., S. — Gelegenheitsarbeiter Johann Koh, latb., I. — Barbier Johann Pöhl, latb., S. — Polierhauer Paul Zurek, ev., S. — Eisenbahnsekretär Friedrich Loat, ev., I. — Kutscher Karl Ariens, ev., I. — Former Josef Gottschalk, latb., I. — Briefträger Karl Rabemacher, latb., S. — Kutscher Karl Barmann, ev., S. — Buchbinder Wilhelm Hahn, ev., S. — Müller Adolf Wigg, ev., S. — Arbeiter August Weinert, latb., I. — Arbeiter Fritz Richter, ev., I. — Maurer Karl Kaballe, latb., S. — Schmied Maximilian Bruner, latb., S. — Arbeiter Robert Bogt, ev., I. —

Milchhändler Reinhold Schubert, ev., I. — Monteur Gustav Krieger, ev., I. — Arbeiter Otto Berger, ev., I. — Tischler Johann Krieger, latb., S. — Milchhändler Heinrich Brück, ev., latb., I. — Tischler Hermann Winkler, ev., I. — Arbeiter Karl Manglers, latb., S. — Schankeller Paul Haase, latb., S. — Schneider Wilhelm Schofer, ev., I. — Müller Hermann Kurat, ev., S. — Todesfälle: I. Georg, S. des Maurers Julius Barnert, 3 Mon. — Brattslaw, S. des Klempners Rudolf Burget, 6 Stb. — Johanna Meled, geb. Struß, 71 J. — Näherin Ida Müller, 24 J. — Karl, S. des Schmieds Ferdinand Baum, 6 Mon. — Rosalie Hepler, geb. Elias, 85 J. — Erich, S. des Kutschers August Weiser, 8 Mon. — Aniler Johann Martin, 75 J. — Adolfine Hander, geb. Stier, 71 J. — Kaufmann Max Srowig, 38 J. — Uhrmacher Paul Dreth, 47 J. — Maurer Wilhelm Nagel, 88 J. — Henriette Lehmann, geb. Dahl, 86 J. — Elisabeth, I. des Arbeiters Paul Scholz, 2 Mon.

Briefkasten.

F. S. R. 1. Die Postkasten können Sie nur durch die Polizei erfahren. **2. Ja. 8.** Bis zu 15 Jahren Gefängnis.
W. W. Silberbrandstraße. Der Bahnvorsteher ist in seinem formellen Recht und Sie können nichts gegen ihn unternehmen.
S. S. Brien. 1. Selbstverständlich läßt das Breslauer Gewerkschaftskomitee, wie auch der Sozialdemokratische Verein blühende Bestrebungen zu. Die Organisationen haben das Recht der Öffentlichkeit in keiner Weise zu schaden. 2. Sozial und von Arbeiterschaftsprojekte bekannt ist, besteht eine Vereinbarung, wie Sie annehmen nicht, dagegen soll vereinbart sein, daß der siegende Teil auf jeden Fall die erheblichen Kosten trägt.
S. S. Kavalieren. 1. Wenn der Vandal nicht die Schankkonzession hat, darf er in dem Vandal das Bier nicht trinken lassen. Wo der Kaiser sonst das Bier verkehrt, ist nicht Sache des Verkaufers. Jedenfalls darf es nicht auf demselben Grundstück sein. 2. In schulpflichtige Kinder Schnops zu verkaufen, ist dem Gastwirt nicht gestattet. 3. Wenden Sie sich an den Amtsdirektor.
Böttcher, Dubenstraße. Sie müssen selbstverständlich den Steuerzettel auch nach dem 1. Juli einlösen.
M. S. 100. Wir werden bei Gelegenheit darauf zurückkommen.
Wasserwerksdirektor. Derartige Eingriffe kann die „Volkswacht“ nicht bringen.
G. R. Bentzen. Die militärischen Geheimzeichen sind uns nicht bekannt.
Abonement Kopshittstraße. Wenn das Gericht in Ihrer Sache entschieden hat, können Sie dagegen nichts machen. Die Alimente müssen Sie weiter zahlen.
Felix Weize, Tüschler. Wir belästigen Ihnen hierdurch, daß Sie Abonement der „Volkswacht“ sind.
H. W. J. J. J. J. J. Sie dürfen die Möbel nicht verkaufen, da sie noch Eigentum des Abzahlungsgehalteten sind.
Z. D. I. Wir haben Ihre Karte dem Vorsitzenden der Ortsgruppe des Abnehmerbundes zur weiteren Veranlassung übergeben.
Nach Dirschberg. Die Versammlung kann weiter tagen. Ob die Mitglieder nach Schluß derselben über die Polizeistunde hinaus ankommen dürfen, ist eine strittige Frage, die auch wir nicht entscheiden können.
 Schluß des redaktionellen Teiles.

Vergnügungen.

* **Lieblich Stabliement (Garten-Konzerte).** Heute, Freitag, den 23. Juni, konzertiert die Kapelle des 11. Regiments unter Leitung des königlichen Musikdirektoren Herrn Hindel.

Versammlungen und Vereine.

Breslau.

Gewerkschaftshaus.

Sonabend, den 21. Juni:
Zimmerer-Verband. Jeden Sonabend 8 Uhr: Abdomen.
Buchbinder. Mitglieder-Versammlung. Zimmer Nr. 3 und 4.
Sonntag, den 25. Juni:
Verband der Porzellanmarbeiter. Vormittags 10 Uhr: Zahlstellenversammlung. Bericht von der Generalversammlung. Ref. Genosse Rothkapitel. Zimmer Nr. 2.
Verband der Steinmetzen. Vormittags 10 Uhr: Kassentag.
Montag, den 26. Juni:
Zentralverband der Schuhmacher Deutschlands. Abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung. Zimmer Nr. 1. Pünktliches und zahlreiches Erscheinen erwünscht.
Arbeiter-Sängerbund. Aufführung. Zimmer Nr. 5. Jedermanns Erscheinen notwendig.
Sonntag, den 2. Juli:
Freie Turnerschaft. Nachmittags 4 Uhr: Quartalsversammlung. Zimmer Nr. 2.

Mitteilungen der Distrikts- und Bezirksführer des Sozialdemokratischen Vereins:

Distrikt I (Gräbchener Vorstadt).
Sonntag, den 25. Juni: Familienausflug per Dampfer. Treffpunkt früh 8 1/2 Uhr am Königsplatz (Promenadenstele). Abfahrt 9 1/2 Uhr von der Königsbrücke. Zahlreiche Beteiligung sehr erwünscht. Der Distriktsführer.
Distrikt II (Nikolai-Vorstadt).
Bezirk 11. Sonabend, den 24. Juni, Abends 8 Uhr: Zahlabend im bekannten Lokal. Zahlreiches Erscheinen erwünscht. Der Bezirksführer.
Bezirk 12. An Stelle des Genossen Richard Kosmehl ist Genosse August Böhm, Silberbrandstraße 28, Stb. III., als Bezirksführer gewählt worden. Der Distriktsführer.

Bezirk 17 (umfassend Andertenstraße 1-23 und 2-22). Freitag, den 23. Juni, Abends 8 Uhr: Zusammenkunft, Zahlabend und Neuwahl eines Bezirksführers. Zahlreiches Erscheinen erwünscht. Der Distriktsführer.

Bezirk 18. Dienstag, den 27. Juni, Abends 8 Uhr: Zusammenkunft und Zahlabend bei C. Der Bezirksführer.

Bezirk 20. Sonabend, den 24. Juni, Abends 8 Uhr: Zusammenkunft und Zahlabend. Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist Pflicht. Der Bezirksführer.

Bezirk 23. Sonabend, den 24. Juni, Abends 8 Uhr: Zusammenkunft und Zahlabend. Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist Pflicht. Der Bezirksführer.

Distrikt III (Obervorstadt).

Sonntag, den 25. Juni, früh 7 1/2 Uhr vom Distriktslokal aus: „Volkswacht-Agitation.“ Um pünktliches Erscheinen der Genossen wird ersucht.

Um 9 Uhr: Zusammenkunft sämtlicher Bezirksführer. Kontrollkarten sind mitzubringen. Ausgabe des Materials an die neuen Bezirksführer.

Bezirk Rosenthal. Sonntag, den 25. Juni: Zahltag im bekannten Lokal. Zahlreiches Erscheinen erwünscht. Die Bezirksführer.

Distrikt IV (Sand-Vorstadt).

Sonntag, den 25. Juni: Ausflug nach Sandberg. Treffpunkt Waterloo-Platz früh 4 Uhr 30 Min. Um recht zahlreiche Beteiligung wird ersucht. Der Distriktsführer.

Distrikt VII (Innere Stadt).

Dienstag, den 27. Juni, Abends 8 1/2 Uhr: Zusammenkunft. Jeder Bezirksführer hat sein Mitgliedsbuch mitzubringen. Der Distriktsführer.

Distrikt IX (Gabin) (umfassend die Bezirke 91, 92, 93, 94, 95, 96.)

Sonntag, den 25. Juni, Vormittags 10 1/2 Uhr: Zusammenkunft der Bezirksführer und dessen Stellvertreter. Abrechnung. Die Karten sind mitzubringen. Mitglieder sind eingeladen. Der Distriktsführer.

Distrikt XI (Obertor).

Freitag, den 23. Juni, Abends von 6 1/2 Uhr an: Vorbereitung zur Volkswacht-Agitation! Zahlreiches Erscheinen erwartet. Der Distriktsführer.

Bezirk 38. Freitag, den 23. Juni, Abends 8 Uhr: Bezirkszusammenkunft. Wahl eines Bezirksführers!

Ullwaffer. Arbeiter-Gesang-Verein „Freie Sanner.“ Den Sangesbrüder zur Nachricht, daß sich unser Vereinslokal nicht mehr im „Ullwaffer“ sondern im „Deutschen Kaiser“ befindet. Gesangsübungen regelmäßig Dienstag Abend 8 Uhr. Der Vorstand.

Brieg. Radfahrer-Verein „Frisch auf.“ Sonntag, den 25. Juni: Bezirksfahrt nach Ströben. Abfahrt früh 6 Uhr vom Vereinslokal. Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen bittet Der Vorstand.

Strehlen. Arbeiter-Radfahrer-Verein. Sonntag, den 2. Juli findet ein allgemeiner Ausflug nach dem Jobenberg statt per Rad und Leiterwagen. Diejenigen, welche an der Fahrt teilnehmen wollen, werden ersucht, ihre Fahrräder & 1 Mk. bis Mittwoch, den 28. Juni, bei Joh. Barta und Josef Werner einzulösen. Abfahrt wird noch näher bekannt gegeben. Der Vorstand.

Gottesberg. Arbeiter-Radfahrer-Verein „Vorwärts.“ Sonntag, den 25. Juni: Fahrt nach Gottesberg zum Bezirksfest. Abfahrt früh 7 Uhr vom Schützenhause. Zahlreiches Erscheinen der Mitglieder ist erforderlich. Der Vorstand.

Hartlieb-Krieger. Arbeiter-Radfahrer-Verein „Vorwärts.“ Sonntag, den 25. Juni: Bezirksfahrt nach Strehlen. Treffpunkt früh 5 1/2 Uhr bei Schmidt. Um zahlreiche Beteiligung ersucht Der Vorstand.

Kellhammer. Knappenverein Kellhammer. Sonntag, den 25. Juni, Nachmittags 3 Uhr: Monatsversammlung im Saale des Herrn Pagel in Neu-Lässig. Die Verbandskameraden sind hierzu freundlich eingeladen. Neue Mitglieder werden aufgenommen. Zahlreiches Erscheinen erwünscht. Der Vorstand.

Oblau. Arbeiter-Radfahrer-Verein „Frisch auf.“ Sonntag, den 25. Juni, früh Punkt 5 1/2 Uhr: Bezirksfahrt nach Strehlen und Kummelsberg. Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Vorstand.

Freiburg. Freie Turnerschaft. Sonntag, d. 25. Juni, Nachmittags 3 Uhr: Sommerfest im Gewerkschaftshaus, bestehend in Gartenkonzert, Schanturnen und Freischießen. Abends im Saale turnerische Aufübungen und Tanz. Eingeladene Gäste haben Zutritt. Um regen Zuspruch bittet Der Vorstand.

Görschicht. Sozialdemokratischer Wahlverein für Görschicht und Umgegend. Sonntag, den 25. Juni, Nachmittags 3 Uhr: Beitragserhebung bei Genossen Robert Jakob. Neue Mitglieder werden dabei aufgenommen. Der Vorstand.

Wilsgraben. Sozialdemokratischer Wahlverein für Wilsgraben und Umgegend. Sonntag, den 25. Juni, Nachmittags 3 Uhr: Mitglieder-Versammlung bei Genossen S. Bauch. Zahlreiches Erscheinen erwünscht. Der Vorstand.

Dirschberg. Arbeiter-Radfahrer-Verein. Sonntag, den 25. Juni: Bezirksfest in der Andertenstraße zu Gunnersdorf. Um 11 Uhr Ausfahrt nach dem Rennhof. Abends großes Saalfest. Der Vorstand. Der Beauftragte: Wilh. Köffer.

Ullwaffer. Arbeiter-Radfahrer-Verein „Frisch auf.“ Sonntag, den 25. Juni: Fahrt nach Gottesberg zum Bezirksfest. Abfahrt früh 6 Uhr vom Vereinslokal. Der Vorstand.

Brieg. Gewerkschaftskarte. Die für Sonntag, den 18. Juni festgelegte Sitzung findet erst Sonntag, den 2. Juli statt, da der Referent erst diesen Tag kommen kann. Der Vorstand.

Erfolg an Erfolg

reicht sich in jedem Jahre an meinen wohl einzig dastehenden

Saison-Räumungs-Verkauf.

Eine bessere Zeit, sich Waren für billiges Geld zu beschaffen — giebt es nicht.

M. Schneider

Breslau,

Neue Schweidnitzerstrasse, vis-a-vis dem Kaiser Wilhelm-Denkmal.

Beginn
Montag, den 26. Juni
 präzise 8 Uhr.